

Deutsche Wacht.

Nr. 37.

Cilli, Sonntag, 7. Mai 1905.

30. Jahrgang.



Die Menschenseele hält es auf die Dauer nicht aus, im Banne des Alltäglichen zu liegen. Der Sinnenwelt des Roh-Stofflichen mit seinem bacchantischen Sinnenwirbel kann eine edlere Natur, die im Leben mehr sucht als etwas Wohlstand und etwas Langeweile, nicht befriedigen. Sie will in die Tiefen dringen; statt Vergnügungen sucht sie Freuden, statt eines Amtes, das die Zeit ausfüllt, einen Lebenszweck und statt Beschäftigung Arbeit. Und wenn der göttliche Idealismus auch stets aufs neue von unserer Massenkultur gekreuzigt wird, er leuchtet uns dennoch immer wieder, schön und jung wie die Sonne, im Leben voran. Der Glaube an die idealen Güter des Lebens kann nie ersterben.

Die Feier, die dieser Tage alles, was auf Erden leuchtet, mit verjüngtem Glanze bestrahlt, ist uns mehr als ein Zeichen, daß das Gleichgewicht zwischen den beiden Polen der kulturellen Entwicklungslinie stets wieder hergestellt wird. Vielleicht gerade deshalb, weil das neuzeitige Leben so sehr verstofflicht wird, bricht umso reiner die heilige Flamme des deutschen Idealismus durch die Eisdecke der Gemütsverödung hindurch, wohl gerade deshalb erfüllt uns so machgebietend die Geistesgewalt Schillers.

Als das unennbare Fühlen unserer sehnenenden, brennenden Brust hat dieser Titanengeist in Worte gefaßt, schön und klar, und von einer Tiefe und Wahrheit, die zu jedem sprechen muß. Wer uns so bewegt, ist ein Hohenpriester am Altare der Wahrheit, ein Wesen, das mit seiner Liebe die Welt umfängt und wohl in solcher Lauterkeit nicht wieder kommt. Es verdient, daß wir es einzig lieben.

Und Schiller lieben — heißt in seinem Geiste leben.

Schiller ist uns der deutsche Nationaldichter. Volldeutsch, alldeutsch, auch wenn er sich nicht gleich vom Glauben an das Vorhandensein eines abstrakten Menschen selbst erlösen konnte. Aber über die Stufen der Liebe zur Heimat hat er die Pforte zur Volks- und Vaterlandsliebe gefunden. Wie sucht er sich zu trösten, daß das alte Vaterland stirbt, im Hinblick auf die deutsche Größe, die ragen wird bis an das Ende der Zeiten. Er glaubt fest, daß dem Deutschen „das Höchste bestimmt ist, die Menschheit, die allgemeine, in sich zu vollenden und das Schönste, was bei allen Völkern blüht, in einem Kranze zu vereinen. Und so wie er in der Mitte von Europas Völkern sich befindet, so ist er der Kern der Menschheit, jene sind die Blüte und das Blatt.“

Und zukunftsahnend sieht er eine Zeit heraufdämmern, in der sich die Völker zu friedlicher Kulturarbeit vereinigen werden, und diese Zeit wird

der „Tag“ des deutschen Volkes in der Weltgeschichte sein. Er ermahnt uns, dahin zu wirken, daß der Sieg des deutschen Geistes über die Menschheit bald herbeigeführt werde. Als begeisterter Herold der Vaterlandsliebe tritt er mit seinem „Wilhelm Tell“ und seiner „Jungfrau von Orleans“ vor uns hin.

„O lerne fühlen, welches Stamms du bist!
Wirf nicht für eitlen Glanz und Flitterschein
Die echte Perle deines Wertes hin, —
Die angeborenen Bande knüpfe fest!
Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft;
Dort in der fremden Welt stehst du allein,
Ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerknickt.“

„Tell“, II. 1.

Wir sind ein Volk, und einig woll'n wir handeln.
Wir wollen sein ein einig' Volk von Brüdern,
In keiner Not uns trennen und Gefahr!

„Tell“, III. 2.

Was ist unschuldig, heilig, menschlich gut,
Wenn es der Kampf nicht ist für's Vaterland? —
Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.

„Jungfrau von Orleans“, I. 5.

Es ist ja wohl natürlich, daß ein Mann, der Volk und Vaterland so tiefinnerlich liebt, aller Liebedienerei und knechtischen Unterwerfung ferne steht. Er ist frei geschaffen, ist frei. Sein Kampf gilt der idealen Freiheit, nicht der Zuchtlosigkeit, als die man leider so oft die echte Freiheit verstanden haben möchte. Freiheit ist die Lösung in den „Räubern“, im „Fiesko“, in „Kabale und Liebe“ und im „Don Carlos“, Freiheit des Staates vom Tyrannen, Freiheit der Familie, Freiheit des Glaubens und Handelns. Und wie die Freiheit, wenn sie der Zügel nicht achtet und die Gesamtheit unter ihr zu Schaden kommt, zur tragischen Schuld wird, das zeigte er uns in vielen hervorragenden Gestalten.

Der Arbeit singt er sein Preislied, kräftig und schön, wie keiner vor, keiner mehr nach ihm. Wer kennt nicht sein „Lied von der Glocke“? Strenge und unerbittlich verlangt er treue Erfüllung der Arbeitspflicht, der Kant'sche Imperativ hat in ihm eine dauernde Säule gefunden.

Seine Persönlichkeit war denn auch von einer Größe und Erhabenheit, die alle bezwang. Ein Vollmensch, ein ganzer Mann, wie sie so selten durch's Leben wandeln, ein echter, edler Charakter war er, dem zur Vollkommenheit wohl kaum mehr fehlte, als Gesundheit. Goethe rühmt Schiller: „Er berührte nichts Gemeines, ohne es zu veredeln.“

Mit der Reinheit seines Herzens, mit der sich hoher Geistesflug paarte, schenkte er uns Dichtungen, die in Aeonen nicht untergehen werden. Seine Menschen und deren Verhältnisse sind freilich nicht bis ins Kleinste und Kleinlichste, etwa

mit Zola'scher Treue dem Leben abkonterfeit; doch so, wie wir sie brauchen, in solcher Schönheit und Reinheit, die uns emporhebt aus den Widerlichkeiten des Alltags, die unsere Seele von den tausend Lasten, die sie lebend einzufahren drohen, befreit und uns unserem besseren Selbst wiedergibt.

„Ernst liegt das Leben vor der ernsten Seele“ sagt er, der allen schalen Lustbarkeiten abhold war und dessen tiefer sittlicher Ernst namentlich in der „Glocke“ tausendfältig widerklingt.

„... Es gibt keinen Zufall;
Und was uns blindes Ohngefähr nur dünkt,
Gerade das steigt aus den tiefsten Quellen“

kündet er uns im „Wallenstein“, der gewaltigen Tragödie des Ehrgeizes. Sein Glaubensbekenntnis legt er, der sich aus Religion zu keiner Religion bekannte, in tiefer Abgeklärtheit nieder in den Gedichten „Die Worte des Glaubens“ und „Die Worte des Wahns“. In diesem rät er der Seele, den himmlischen Glauben zu bewahren:

„Was kein Ohr vernahm, was die Augen nicht sahn,

Es ist dennoch das Schöne, das Wahre!
Es ist nicht draußen, da sucht es der Tor!
Es ist in dir, du bringst es ewig hervor!“

Er, der sehen mußte, wie das Feuer seines Genies sein Inneres verbrannte, mahnt uns, den Augenblick zu nützen:

„Was man von der Minute ausgeklagen,
Gibt keine Ewigkeit zurück“

und:

„Der mächtigste von allen Herrschern ist der Augenblick.“

Deshalb frisch durch's Leben geschlagen:

„Will einer in der Welt was erjagen,
Mag er sich rühren und mag sich plagen.“

Und tiefe Lebensweisheit ist es, was er uns mitgibt auf den Lebensweg:

„Ein schönes Herz hat bald sich hineingefunden,
Es schafft sich selbst, still wirkend, seine Welt“
(Huldigung der Künste.)

„Dein Schicksal ruht in deiner eignen Brust.“
(Jungfrau von Orleans.)

„Wohl dem, der frei von Schuld und Fehle
Bewahrt die kindlich reine Seele.“
(Kraniche des Ibis.)

„Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang.“
(Lied von der Glocke.)

„Ein hohes Kleinod ist der gute Name.“
(Maria Stuart.)

Und dieser Feuergeist war unser! Mit Stolz und Freude sei es in alle Lande hinaus gejauchzt. Und er wird unser sein, so lange Freiheitsdrang und Tatendrang die Herzen unserer Jugend durchlodert und der Hochgedanke an das Schöne und Hohe die Brust schwellen macht. Versuchen wir, ihm zu nahen.

—ing—

Gedächtnistafel.

Schillers Leben.

- 1759 10. Novemb. Geburt Schillers in Marbach am Neckar.
11. Novemb. Tausch des Kindes auf den Namen Johann Christoph Friedrich.
- 1764—1766 In Lorch bei Schwäbisch-Gmünd. Erster Unterricht bei Pfarrer Moser.
- 1767—1772 In der Ludwigsburger Lateinschule.
- 1772 26. April Konfirmation.
- 1773—1780 In der militärischen Pflanzschule (Karlschule), anfangs auf der Solitude, zum Juristen, seit 1775 in Stuttgart, zum Mediziner bestimmt.
- 1780 15. Dezemb. Entlassung aus der Schule, Anstellung als Regimentsmedikus in Stuttgart.
- 1782 22./23. Sept. Flucht von Stuttgart nach Mannheim in Begleitung des Musikers Andreas Streicher.
- Okt. u. Nov. In Oggersheim bei Mannheim.
- 1782 7. Dez. bis 1783 24. Juli In Bauerbach bei Meiningen als Gast der Frau von Wolzogen.
- 1783 27. Juli bis 1785 9. April In Mannheim als Theaterdichter.
- 1785 17. April bis 1787 20. Juli Bei Körner, anfangs in Leipzig und Gohlis, vom 11. September in Dresden und Loschwitz.
- 1787 22. Juli bis 1789 11. Mai In Weimar und Volkstätt; Verkehr im Hause der Frau v. Lengefeld in Rudolstadt.
- 1789 26. Mai Antrittsvorlesung an der Universität Jena als Professor der Geschichte.
18. Dezemb. Werbung um die Hand Charlottens v. Lengefeld (geb. 22. November 1766).
- 1790 22. Febr. Trauung in Wenigenjena (bei Jena).
- 1793 8. Aug. bis 1794 6. Mai Reise nach der Heimat. Aufenthalt besonders in Stuttgart und Ludwigsburg.
- 1793 14. Septemb. Geburt des ersten Sohnes Karl (gest. 21. Juni 1857 als Oberförster a. D., Stuttgart).
- 1794 Mai Beginn der nahen Beziehungen zu Goethe.
23. August Freundschaftsbund der beiden Dichtersürsten. Beginn des Briefwechsels.
- 1796 11. Juli Zweiter Sohn Ernst geboren (gestorben 19. Mai 1841 als preuß. Appellationsgerichtsrat in Bonn).
7. Septemb. Tod des Vaters.
- 1799 11. Oktober Erste Tochter Karoline geboren (gest. 19. Dezember 1850 in Würzburg, Gattin d. schwarzburgischen Bergrats Junot).

- Dezember Aufgabe der Professur in Jena, dauernde Uebersiedlung nach Weimar.
- 1802 29. April Tod der Mutter.
7. Septemb. Erhebung Schillers in den Adelsstand.
- 1804 25. Juli Jüngste Tochter Emilie geb. (gest. 25. November 1882 auf Schloß Greiffenstein, Gattin des Freiherrn von Gleichen-Rußwurm).
- 1805 9. Mai Tod Schillers.
12. Mai Bestattung.
- 1826 9. Juli Tod der Witwe des Dichters zu Bonn.

Des Dichters Werke.

1. Dramen (Bühnenstücke).

Die Räuber (1781) — Die Verschwörung des Fiesko zu Genua (1782) — Kabale und Liebe (1783), ursprünglich Luise Millerin genannt. — Don Carlos, Infant von Spanien (1787) — Wallenstein (1798—99) bestehend aus drei Teilen: Wallensteins Lager, die Piccolomini und Wallensteins Tod — Maria Stuart (1800) — Die Jungfrau von Orléans (1801) — Die Braut von Messina oder die feindlichen Brüder (1803) — Wilhelm Tell (1804).

2. Gedichte.

Die Größe der Welt. — Die Schlacht. — An die Freude; „Freude schöner Götterfunke“ (komponiert von Beethoven). — Die Götter Griechenlands. — Die Künstler. — Die Ideale. Der Alpenjäger. — Die vier Weltalter. — Das Siegesfest. — Das eleusische Fest. — Der Ring des Polykrates. — Die Kraniche des Ibykus. — Hektors Abschied. — Hero und Leander. — Kassandra. — Die Bürgschaft. — Der Taucher. — Ritter Toggenburg. — Der Kampf mit dem Drachen. — Der Gang nach dem Eisenhammer. — Der Graf von Habsburg. — Der Handschuh. — Das Ideal und das Leben. — Der Spaziergang. — Das Lied von der Glocke. — Die Nacht des Gesangs. — Würde der Frauen. — Hoffnung. — Die Worte des Glaubens. — Die Worte des Wahns. — Die Xenien (kurze Verse) meist gemeinsam mit Goethe. — Die Huldigung der Künste.

3. Prosawerke.

Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande. — Geschichte des dreißigjährigen Krieges. — Der Geisterseher. — Verschiedene Abhandlungen über Kunst, Aesthetik (Lehre vom Schönen), Philosophie und Geschichte.

4. Uebersetzungen aus fremden Sprachen.

Aus dem Griechischen: „Iphigenie in Aulis“ von Euripides, Szenen aus den „Phönizierinnen“ von Euripides. — Aus dem Lateinischen: „Die Zerstörung Trojas“ (2. Buch der Aeneide von Vergil). — Aus dem Englischen: Macbeth von Shakespeare. — Aus dem Italienischen: Turandot, Prinzessin von China, von Graf Gozzi. — Aus dem Französischen: Phädra von Racine, der Para-

sit oder die Kunst, sein Glück zu machen, von Picard, der Nefte als Onkel von demselben.

5. Unvollendeter Nachlaß.

Der verführte Menschenfeind. — Warbed. — Die Malteser. — Die Kinder des Hauses. — Demetrius.

Eine Erinnerung an Schillers Todestag

Ist im hiesigen Museum ausgestellt: ein vergilbtes Zeitungsblatt, die Nr. 58 der „Zeitung für die elegante Welt. — Dienstadt, den 14. May 1805.“ Das kleine Quartblättchen enthält ein Gedicht, Korrespondenzen (meist auf das Theater bezüglich) aus Berlin, Leipzig, Wien und Nizza und ganz am Schluß folgende Notiz: — Weimar. — Donnerstag Abends den 9ten May 1805. —

„Leider eröffne ich meinen Brief mit einer Nachricht, die Ihr Herz erschüttern wird, so wie sie unser Aller Herz erschüttert hat. Schiller ist todt. Es ist sieben Uhr abends. Vor einer Stunde ist er gestorben. Schon seit einiger Zeit litt er an Krämpfen. Gestern und vorgestern waren sie so heftig, daß sie sich mit Blutspucken zeigten. Heute phantasierte er häufig, viel von Krieg[en], von Soldaten. Mehrmal hat er Lichtenbergs Namen genannt. Hierauf ein tiefer Schlaf, ein Aufwachen, und dann ein sanftes Verschneiden — so ist sein Tod gewesen. —“

Das Museum verdankt diese jetzt besonders interessante Gabe der Frau Eleonore Schiller, Mutter des Herrn L. L. Professors D. Eichler.

Vom „Denkmal eines Bundes sondergleichen“.

Mit diesen wahren Worten hat man den berühmten Schriftwechsel der beiden Dichtersürsten untereinander bezeichnet, der den sichtbaren Niederschlag eines seelischen Freundschaftsbundes hinterließ, wie ihn die Geschichte der großen Männer aller Zeiten in gleicher Innigkeit und geistiger Durchläuterung nur dies einmal aufweist. Bei aller Verschiedenheit der persönlichen Charaktere sowohl wie der dichterischen Veranlagungen waren die beiden Männer auf einen so gleichartigen Ton geistiger Harmonie eingestimmt, daß, je länger, je mehr, ihre Seelen und Gedanken einander sich verwoben. Unberechenbar ist der Einfluß, den Schiller und Goethe gegenseitig auf einander ausgeübt und der im letzten Grunde doch wieder der deutschen Literatur, der Gesamtheit aller Gebildeten, am meisten zugute kam. Tatsächlich kann, sobald man Schiller feiern will, unmöglich Goethe davon ausgeschlossen werden; sie gehören zusammen im Geiste, wie Meister Rietschel ihre Körper im Bronzeguß der herrlichen Doppelstatue zu Weimar als eine geschlossene Einheit den nachfolgenden Geschlechtern vor Augen stellte.

Auch hier darf darum jener innige Freundschaftsbund nicht übergangen werden. Und wir wüßten keinen zarteren Ausdruck dafür, als die beiden Dichter selbst zu einander reden zu lassen in dem gesegnetsten Augenblicke vielleicht ihres Lebens, wo sich im Beginn des Briefwechsels,

Eine Treppe höher.

Von Michel Triveley.

(Schluß.)

Gaston wußte eigentlich nicht, was er sagen sollte. Er fragte nur etwas betreten:

„Warum . . . hm — warum wollen Sie mich denn eigentlich absolut nicht heiraten, gnädiges Fräulein?“

„Erstens, weil ich Sie nicht kenne . . .“

„Das ist allerdings ein Grund . . . ein tadelloser Grund sogar . . . Wenn Sie mich aber kennen lernten?“

„Ja, ich will Sie aber ja gar nicht kennen lernen, mein Herr! Denken Sie doch, wie schrecklich meine Lage sein würde, wenn ich Ihnen gegenüber die geringste Sympathie empfände . . . Hestig, aufbrausend, jähzornig, wie Sie sind?“

„Was? ich bin zornig und aufbrausend?“

„Nun, das ist doch Stadtbekannt . . . Nur meine Eltern wollen es nicht glauben, weil Madame Valcourt sie vollständig zu Ihren Gunsten eingenommen hat . . . Ich möchte wahrhaftig wissen, welches Interesse Sie haben kann, Sie mit mir zu verheiraten.“

„Ja, das möchte ich auch wissen . . . Aber wenn Sie behauptet, daß ich weder heftig, noch

jähzornig, noch aufbrausend bin, dann muß ich Ihnen ganz aufrichtig erklären, daß Sie nicht unrecht hat. Denn wenn es überhaupt einen ruhigen und friedliebenden Menschen gibt . . .“

„Außerdem sind Sie ein Spieler!“

„Was bin ich — ein Spieler?“

„Haben Sie nicht im vorigen Monat in Ihrem Klub 20.000 Franken in einer einzigen Nacht verloren?“

„Ich? Aber mein Gott, ich habe ja in meinem Leben noch nie eine Karte angerührt . . . Ja, ich habe sogar nicht ein einziges Mal den Fuß in einen Klub gesetzt.“

„So?“

„Sie glauben mir nicht?“

„Nun denn, nein, ich glaube Ihnen nicht. Ich weiß ganz genau, was ich behaupte. Und ich weiß auch, daß Sie früher mit Fräulein Rose Bridoir verlobt waren und die Verlobung rückgängig gemacht haben, als Herr Bridoir den größten Teil seines Vermögens verloren hatte.“

Die Anklage wurde mit scharfer Stimme ausgesprochen, daß Gaston ganz zerschmettert entgegnete:

„Na, wenn dem so ist, dann bin ich ja ein Ausbund aller netten Eigenschaften . . . Unter solchen Umständen begreife ich, daß Sie nicht

meine Frau werden wollen. Ich bin sogar ganz Ihrer Meinung.“

Dann aber richtete er sich wieder auf und fuhr fort:

„Das Unangenehme . . . oder das Angenehme ist nur, daß ich dieses Fräulein Rose Bridoir absolut nicht kenne.“

Fräulein de Lourdel schlug einen verächtlichen Ton an.

„Sie wollen sagen, Sie kennen Sie nicht mehr, seit Sie verarmt ist . . .“

„Mein Fräulein . . .“

„Uebrigens muß ich Ihnen eine Neuigkeit mitteilen, die Sie jedenfalls auf andere Gedanken bringen wird. Meine Eltern sind durchaus nicht so reich, wie Sie immer geschätzt werden. Sie würden also, wenn Sie mich heiraten, ein recht schlechtes Geschäft machen.“

Das war zu viel für Gaston. Sein Stolz empörte sich, und er sagte:

„Daß Sie hübsch und reizend sind, mein Fräulein, das sehe ich; daß Sie stolz sind, davon bin ich überzeugt; aber daß Sie sich in diesem Augenblicke im Vollbesitze Ihres Verstandes befinden, daran zweifle ich . . . Ich erkläre Ihnen, daß ich weder ein Spieler, noch ein jähzorniger Mensch bin, und daß ich überhaupt nie verlobt

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giti.

Dr. 19

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1905

Polargold.

Originalroman von E. von Geiersberg.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Sie haben es errathen, Herr Kommerzienrath.“

„Es würde mich außerordentlich schmerzen, lieber Freund, denn ich weiß nicht, ob ich je wieder einen so vortrefflichen Mann finden werde, wie Sie, aber wenn es nicht anders sein kann, natürlich, ich hindere Sie nicht und will Sie nicht hindern. Aber —“

„Ihr Aber kenne ich schon, Herr Kommerzienrath. Sie meinen, wenn nichts passiert.“

„Natürlich.“

„Das Aber ist mir in diesem Fall zu gefährlich. Man wird doch ohne Weiteres auf unsere Schurkerei rathen.“

„Nennen Sie doch das Geschäft nicht mit einem so derben Wort.“

„Derb aber richtig, Herr Kommerzienrath. Sehen Sie, ich bin jung verheirathet, ich habe wirklich nicht Lust, ins Zuchthaus zu gehen, und Amerika ist groß, Amerika ist ein Land, in dem sich vorzüglich leben läßt, warum soll ich nicht der Unannehmlichkeit ausweichen? Sie finden immerhin wieder einen Mann, der mich vollkommen ersetzt, ich aber nun, Sie wissen ja, ich möchte mich der Angelegenheit möglichst geräuschlos entziehen.“

„Wie gesagt, unangenehm ist es mir, es wäre mir lieber, wenn Sie für den Fall, daß es schief geht, gegen ein anständiges Honorar . . .“

„Ja, ja, ich verstehe Sie schon, Herr Kommerzienrath, aber wenn es sich bloß um Gefängniß handelte Zuchthaus ist eine böse Sache und Zuchthaus giebt's sicher.“

„Wie gesagt, es ist mir recht unangenehm, lieber Freund, aber wenn es nicht anders sein kann, muß ich mich ja damit natürlich auch einverstanden erklären. Doch hoffe ich immer, es wird so weit nicht kommen und wir werden zusammen bleiben können.“

„Jedenfalls danke ich Ihnen für Ihre Bereitwilligkeit, auf meine Wünsche einzugehen, damit ist die Sache nun eigentlich fertig, und ich kann in aller Ruhe daran denken, sie ins Werk zu setzen. Es ist nur noch eine Kleinigkeit zu besprechen, wie hoch der Preis.“

„Na, wie immer, fünf Prozent vom Reingewinn.“

„Nein, diesmal nicht. Sie werden bei einem Aktienkapital von zehn Millionen ganz bequem Ihre sechs bis sieben verdienen und eine davon muß ich unter allen Umständen haben. Eine Million, unter dem kann ich das Geschäft nicht machen.“

„Sie sind wohl nicht ganz bei Trost, lieber Werner?“

„Bitte sehr, Herr Kommerzienrath, ich bin sehr bei Trost.“

„Das scheint mir aber garnicht. Es scheint mir,

Sie sind verrückt, vollständig verrückt. Was wollen Sie denn machen, wenn ich Ihnen nun garnichts gebe und Sie ans Messer liefere?

„Ach, Herr Kamerad, bedienen Sie sich doch nicht solch häßlicher Ausdrücke.“

„Was fällt Ihnen ein, Sie sind doch weiter nichts, als eine Kreatur von mir.“

„Oder umgekehrt, Herr Kamerad, Sie sind eine Kreatur von mir, denn Ihre Gedanken sind nicht meine Gedanken, aber meine Gedanken sind Ihre Gedanken.“

„Wie kommen Sie dazu, in diesem Ton mit mir zu sprechen?“

„Wir wollen uns nicht ereifern, Sie wissen ganz genau, daß die Seele Ihres Geschäftes der Werner ist, wenn er auch nur in der bescheidenen Stelle eines Privatsekretärs und Stenographen geführt wird mit den üblichen tausend Thalern Gehalt. Ohne mich, das wissen Sie recht gut, sind Sie nichts, und ich mache Sie darauf aufmerksam . . .“

Bei diesen Worten stand er auf und sah seinen Chef mit blühenden Augen an.

„. . . . daß, wenn Sie nicht meinen Anordnungen pünktlich Folge leisten, so werden Sie nicht mehr lange in dieser schönen Villa sitzen, sondern vielleicht in Sonnenburg Tintenkleben oder sonst eine schöne Zuchthausarbeit machen, es kostet mich nur ein Wort.“

„Aber Mensch, Sie liefern sich ja selbst aus.“

„Wie sagt doch der Wurm in Skabale und Liebe zum Präsidenten? Ich weiß die Stelle zufällig ganz genau, denn ich habe sie mir oft und oft überlesen, immer in dem Gedanken, daß wir einst einmal diese Auseinandersetzung haben werden, die wir heute haben. Wie sagt er so schön? Wissen Sie es nicht mehr: „Arm in Arm mit Dir zum Blutgerüst! Arm in Arm mit Dir zur Hölle! Es soll mich kitzeln, Bube, mit Dir verdammt zu sein!““

„Sie haben sich ja gut ausgewachsen, lieber Werner.“

„Die Umgebung hat mich entwickelt, Herr Kommerzienrath, man muß immer suchen, vorwärts zu streben. Also wie ist es mit der Million?“

„Die Sache ist abgemacht.“

„Geben Sie mir, bitte, gleich die Anweisung auf Ihren Banquier in nun sagen wir Chicago.“

„Wie kann ich das, bevor Sie Ihre Arbeit geleistet haben.“

„Daran habe ich gedacht, sagen wir also, zahlbar am ersten Oktober dieses Jahres, bis dahin ist alles erledigt, und wenn ich es nicht zu Ihrer Zufriedenheit erledige, so können Sie ja die Anweisung jeden Augenblick telegraphisch widerrufen.“

„Nein, vorher zahlte ich nicht.“
„Sie werden die Anweisung ausstellen, Herr Kommerzienrath, oder ich telegraphire schriftlich an Herrn Geheimrath Trimborn und offen an seine Hoheit den Herzog von Liegnitz, wie die Sachen stehen.“

„Das könnten Sie?“

„Das könnte ich.“

„Dann würde ich Sie zermalmen.“

„Ich glaube, Sie würden dann selbst zermalmt sein.“

„Schuft!“

„Danke gleichfalls.“

„Satan!“

„Ich quittire in derselben Weise. Aber wozu, Herr Kommerzienrath, wollen wir uns unsere für die Welt so geheimen Eigenschaften gegenseitig ins Gesicht schenken? Ich habe die Anweisung vorbereitet, vielleicht unterzeichnen Sie.“

„Nein, ich unterzeichne nicht. Mit dieser Anweisung unterschreibe ich ja mein Todesurtheil.“

„Kennen Sie Ihren Werner so schlecht, daß er von seinem Freund und Kameraden verlangte, sein eigenes Todesurtheil zu unterschreiben? Die Anweisung lautet einfach, Mr. William Smith, Sie wissen, es giebt sehr viele Smith's, am ersten Oktober dieses Jahres, nicht vorher, zu Agitationszwecken für die Boerensache zweihunderttausend Dollars auszusahlen.“

„Nein, ich unterschreibe das nicht.“

„Nun, denn nicht . . . Ich empfehle mich, Herr Kommerzienrath.“

„Wo wollen Sie hin?“

„Auf's Telegraphenamt.“

„Was wollen Sie dort thun?“

„Das ist meine Sache.“

„Geben Sie die Anweisung her.“

Mit einem hastigen Federstrich hatte der Kommerzienrath sie unterschrieben.

„Ich darf nun die Sache hinüber nach der Buchhalterei tragen, damit sie ordnungsmäßig durch die Bücher geht, nicht wahr?“

„Machen Sie, was Sie wollen, jedenfalls . . .“

„Sie können sich auf mich verlassen, Herr Kommerzienrath.“

Er verbeugte sich tief und mit einem höhnischen „Ihr gehorsamer Diener“ verließ er das Privatbureau seines Chefs.

XV.

Es lagerte eine tiefe Nacht über dem Gebiet der deutschen Goldwäscherei-Gesellschaft. Nur der Vulkan stieß in einzelnen Zwischenräumen feuerfarbige Rauchwolken aus seinem Krater heraus. Die Arbeiten ruhten vollständig, an keiner Stelle war Gold gefunden worden, und ringsum hatte Dr. Böll mühevolle Untersuchungen durch Einschlagen von artesischen Brunnenröhren in die Tiefe angestellt, um etwa durch vulkanische Eruptionen verschüttete Goldlager zu entdecken. Aber alle Mühe war vergebens gewesen. Es wurde Trimborn sowohl als dem Geologen mit der Zeit klar, daß der Aufkauf dieses großen Gebietes ein Fehler gewesen war, wie er größer nicht hatte gemacht werden können. Was that das nun alles, so ohne Kampf durfte man die Position nicht aufgeben und darum wurden die schwierigsten Muthungen vorgenommen.

Von Merkshausen und seiner Expedition zur Aufindung Geros war, trotzdem der Juli sich schon zu Ende neigte, noch nicht die geringste Nachricht an den Macmillan gedrungen. Die jungen Mädchen waren allmählich in großer Sorge, da es sich jetzt nicht nur um den Geliebten, sondern auch um den Vater handelte. Alle Beruhigungsversuche des Generals und des Geologen wollten ihr Ziel

nicht erreichen, die Damen wurden von Tag zu Tag aufgeregter und verbargen nur schwer ihre Mißstimmung.

In jener Nacht also, die so schwer und dunkel auf den Bergen des Macmillan lagerte, stieg ein Mann in abgerissenem, vollständig aufgebrauchtem Winteranzug über die Höhen und sank unter den Bäumen zu Tode erschöpft nieder. Seine dunklen Augen richteten sich wie in einem letzten Todesflackern auf die Kolonie und ein unterdrückter Schrei entrang sich seinen bleichen Lippen.

Einen Augenblick schloß er die Augen und sagte zu sich selber:

„Nur einen Augenblick ruhen, dann vorwärts. Hier sind Blockhäuser, hier sind Maschinen, hier werde ich auch Menschen finden.“

Wirklich nur einen Augenblick rastete er und er hatte die Energie, seine Schwäche zu überwinden und sich wieder zu erheben. Die Last des leichten Gewehres drückte ihm auf die Schulter, der Stock beschwerte ihn, aber dennoch drang er über Felsen und Geröll in das Thal hinunter, wo er Menschen wußte.

Da entdeckte er an einer Stelle, wo ein Bach, der zum Macmillan abfloß, eine Wendung um den Rücken des Berges machte, eine dunkle Gestalt, die gebückt da-mit beschäftigt war, irgend etwas im Sande des Baches zu vergraben und dann Wasser darüber hin zu gießen.

„Eine Schurkerei,“ sagte sich der nächtliche Wanderer, und mit einem Mal erwachte seine ganze Kraft, seine ganze Energie, die ihm während der letzten vierzehn Tage in ungeheuren Märschen vorwärts getrieben hatte, und er sprang mit elastischem Schritt auf die Thalsohle nieder, faßte den unheimlichen Nachtarbeiter beim Kragen und fragte ihn:

„Was thun Sie hier?“

Der so Ueberraschte entsetzte sich bei dem Angriff, und als er in die dunklen Augen, das gebräunte Gesicht mit der klünnen vorspringenden Adlernase schaute, erkannte er, daß er keinen Weißen, sondern einen Indianer vor sich hatte. Aber das gebildete Englisch, das der Angreifer sprach, täuschte ihn doch wieder über seine Entdeckung.

Darum sagte er mit erzwungener Ruhe:

„Was fällt Ihnen ein, Master, mich so zu überfallen. Sie sehen, daß ich hier arbeite in meinem Claim. Es scheint, Sie haben nicht viel von den Sitten in den Gold-districten gelernt.“

„Es scheint mir, Sie sind frecher, als von dem Recht Ihrer Thätigkeit überzeugt, denn was Sie da haben, ist Gold, und Sie waschen es nicht aus, sondern waschen es in die Erde ein. Was soll das heißen, was bedeutet das?“

„Hätte gerade Lust Ihnen das zu sagen.“

Bei diesen Worten zog der nächtliche Arbeiter mit blitzschnellem Griff einen langen Dolch unter dem Kleide hervor und stieß blind nach seinem Angreifer. Der aber bog geschickt aus, faßte ihn im nächsten Augenblick an der Kehle und schlenkerte ihn mit der ganzen Kraft, die ihm noch zur Verfügung stand, auf den Sand nieder.

Jetzt war es an dem Gewürgten, mit flehen der Stimme um sein Leben zu betteln.

„Dein Leben ist mir nichts werth,“ sagte der europäisch gekleidete Indianer. „Sage mir, wo ich hier Leute finde, Freunde von mir sind in Lebensgefahr und nur schnelle Hilfe kann retten.“

„Schnelle Hilfe? Ich kann Dir nicht sagen und will Dir nicht sagen, Kamerad, denn, und nun verzerrte ein widerliches Lächeln das Gesicht des Mannes, „ich habe hier eine Arbeit zu machen, die dürfen die da drinnen nicht sehen.“

„Das ist mir gleichgiltig, wo Menschenleben auf dem Spiel stehen.“

„He, Kamerad, laß Deine Menschenleben jetzt noch eine

Viertelstunde und mich hier ruhig arbeiten, es soll Dein Schade nicht sein. Hier nimm diesen Beutel mit Gold und schweige."

"Worüber soll ich schweigen?"

Der Mann lachte frech auf.

"Stiehst Du, große Herren, die das weite Grundstück hier gekauft haben und Aktien darauf ausgegeben, finden kein Gold, da sie sich nun mit den Aktien nicht ihre Zimmer tapezieren wollen, so muß hier Gold gefunden werden, und morgen, wenn sie hier anfangen zu waschen, finden sie auch Gold."

"Und wer ist Euer Auftraggeber?" fragte der Indianer aufmerksam werdend, denn er erkannte plötzlich, daß er mit beiden Füßen auf dem Grund und Boden stand, wo er vor Monaten in Schnee und Eis die Blockhütte mit dem sterbenden Dally gefunden hatte.

"Mein Auftraggeber? Nun, was kann es Dich kümmern. Ein reicher Berliner Banquier. Weißt Du, was Berlin ist?"

"O ja, wer sollte die Hauptstadt des Deutschen Reiches nicht kennen."

"Nun, zum Teufel, für einen Indianer hast Du Bildung genug."

"Es scheint so. Aber immerhin behaltet Euer Gold. Thut Eure lichtscheue Arbeit und sagt mir nur, wo ich den Chef dieser Ansiedlung finde."

"Dort in dem schönen Haus."

"Gut, und Euer Name?"

"Brown, Master, Brown aus Dawson City. Und der Eure?"

"Meskoth-Beshon, der rothe Luchs."

"Ah, Freund Luchs, freut mich. Nun klemme aber Deine scharfen Augen zu und sieh nicht hin, was ich hier mache."

Meskoth warf ihm einen verächtlichen Blick zu und ging weiter nach dem großen Haus hin, wo der Gouverneur dieser Kolonie wohnen sollte.

Er kannte die Lebensgeschichte Geros aus den Erzählungen, die sie auf der langen gemeinschaftlichen Reise ausgetauscht hatten, ziemlich genau und er wußte, daß diese Schürkerei ihm zu irgend welchem Vortheil gereichen konnte, ja gereichen mußte. Darum wartete er absichtlich einen Augenblick, bis er den Master Brown verschwinden sah und seine Arbeit als beendet erkannte. Dann schlug er mit dem Blüthenschiff heftig an die Thür des schwedischen Blockhauses und erregte bald drinnen ein Durcheinanderlaufen und Gewir von Stimmen.

Die Thür wurde aufgerissen und eine grobe laute Stimme fragte auf deutsch:

"Was ist denn los, was giebt's denn hier in nachtschlafender Zeit?"

Meskoth, der, wie wir wissen, hinreichend deutsch konnte, um den Inhalt der Worte zu verstehen, antwortete kurz:

"Lassen Sie mich ein, Freund, ich muß den Gouverneur sprechen, Menschenleben sind in Gefahr, verschüttet in einer Goldgrube. Vierzehn Tagereisen entfernt, tief im Gebirge."

"O, da werdet Ihr wenig Gegenliebe finden, Freund, aber immerhin kommt herein, es ist ja draußen so dunkel wie in einem Sack."

Bald befand sich Meskoth in einer geräumigen Stube und elektrisches Licht flammte auf, die phantastische abgerissene Gestalt des Indianers beleuchtend. Wenige Minuten später kam auch der General, um den seltsamen nächtlichen Gast zu empfangen.

"Worum handelt es sich, mein Herr?" fragte er deutsch und Meskoth bemühte sich, den Fall genau zu erklären.

"Mein Freund, sein Diener und ich haben nach einer ungeheuer beschwerlichen Reise etwa hier in dieser Gegend durch einen Ausbruch des Vulkans Alles verloren, was wir hatten."

"Ah, dann gehörten Sie zu den fünf Amerikanern, denen die Claims an dieser Stelle eigen waren?"

"Nein, zu ihnen gehörten wir nicht, die fünf Amerikaner sind längst tot, wir hatten mit dem Letzten, mit Mr. Dally einen Vertrag geschlossen, wonach wir die Claims übernahmen."

"Aber Ihre Berechtigung ist doch abgelaufen, was wollen Sie also?"

"Ich komme nicht deshalb. Ich komme, um Hilfe für meinen Freund zu erbitten."

"Wer ist Ihr Freund und wie heißt er?"

"Er ist Landsmann und Kamerad von Ihnen, Mr. Gero von der Ladenburg."

"Ah!" machte der General. "Dann entschuldigen Sie mich einen Moment."

Er lief weg und Meskoth schüttelte den Kopf über das eigenartige Benehmen des alten Herrn, fügte sich aber geduldig und wartete, indessen der Mann, der ihm vorher geöffnet hatte, eine Flasche Wein und einen Zurbis vor ihn hinsetzte.

"Gott sei Dank, Freund, Sie haben mich verstanden, ohne daß ich ein Wort sprach."

"Da war nicht viel zu verstehen, Euch sah ja der Hunger aus den Augen. Es wundert mich nur, daß Ihr nicht zusammengebrochen seid und schlapp geworden."

"O, ich habe zähe Knochen und feste Muskeln. Ein bißchen Anstrengung wirkt mich nicht so leicht um, aber sagt mir, guter Freund, wo ist denn Euer Gouverneur hin?"

"Die Damen wecken und Dr. Böll?"

"Die Damen wecken und Dr. Böll? Das sind für mich unbestimmte Begriffe, erklärt Euch deutlicher."

"Ihr werdet ja gleich sehen, schon höre ich seinen Tritt auf der Treppe, geduldet Euch also nur einen Augenblick und Eure Neugierde wird befriedigt werden."

Wirklich kam der General in Begleitung des Geologen, Alexandras und Vizzis zurück.

Ein lauter Aufschrei, ein jähes Erkennen, und Vizzi lag in den Armen Meskoths.

"Meskoth Du? Wo kommst Du her, wo ist Gero, was ist geschehen? Bitte, bitte, erzähle, sprich."

Alle sahen sich erstaunt an. Der Indianer war tief ergriffen. Zum ersten Mal, daß das junge Mädchen, das er mit der ganzen Gluth seines leidenschaftlichen Herzens liebte, ihn umarmt, und . . . er wußte nicht, ob es Wirklichkeit war oder ob ein Traum ihn genarrt . . . geküßt hatte.

Freilich, ein bitteres Gefühl stieg ihm im Herzen empor, es war ja nicht um seinetwillen geschehen, sondern um Gero, dessen Name er fast von ihren Lippen geküßt hatte.

Er machte sich jetzt sanft von ihrer Umarmung los, und dann faßte sie sich und stellte ihn den andern Herrschaften vor.

"Es ist Meskoth, Alexandra, von dem ich Dir so viel erzählt habe, der mir fast wie ein Bruder ist, mit dem ich ausgewachsen bin, und der uns mit Gero zusammen verließ."

Meskoth blickte jetzt die andere junge Dame an und war erstaunt über so viel Schönheit, so viel Liebreiz. Danach freilich konnte er die Sehnsucht seines Freundes begreifen, konnte verstehen, daß er sich aus Trauer, dieses herrliche Geschöpf nicht besitzen zu können, in die Einsamkeit des nordischen Eises geflüchtet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Kampfesstimmung.

Das heilige Ahnenlied
Der Teutoburger Schlacht
Jetzt zu der Donau zieht
Im Alpenland erwacht.

Der hohe Ahnensang
Uns zu dem Herzen dringt
Ein stolzer Ueberschwang
Nach Kampfesfreude ringt.

Drommeten schallen laut,
Der Slavenring erbebt.
Das Deutschtum, uns're Braut
Zum Siegesthron erhebt!

Karl Pröll.

Ins Album.

Oft schien dir nur gleich einem Traume
Dein früh erlebtes Glück!
Nun lehrt's mit dem brennenden Weih-
nachtsbaume
Lächelnd zu dir zurück.

Du schaust die Flammen an verwundert
Und fühlst dich wie vertauscht;
Dir ist, als wäre manch' Jahrhundert
Seit deiner Kindheit verlauscht.

Doch all dein Staunen, all dein Ent-
brennen
Des Heiligsten in der Brust,
Es ist nur ein seliges Wiedererkennen
Der alten süßen Luft.

Du darfst ein Kind nun wieder werden,
Nach langen Träumen voller Harm,
Und findest erwacht den Himmel auf Erden,
In treuer Liebe Arm.

Hammer.

Wenn die Vernunft vom Horne wird ge-
blendet,
Und sich nicht rasch dem Anfall wider-
setzt,

Wenn blinde Wut den Menschen also
schändet,

Dass er die besten Freunde selbst verlegt,
Die Tränen sind, die Seufzer dann ver-
schwenbet,

Die Scharte wird darum nicht ausgewetzt.
Aristo.

Zum neuen Jahr ein neues Herz,
Ein frisches Blatt im Lebensbuch;
Die alte Schuld sei ausgestrichen,
Der alte Zwist sei ausgeglichen,
Und ausgetilgt der alte Fluch!

Gerold.

Magout von Kalbfleischresten.

Das abriggebliebene Fleisch kann man zu ver-
schiedenen kräftigen Magouts verwenden,
doch ist gekochtes Fleisch dazu besser als
Bratenreste. Drei Eßlöffel voll Mehl
schwigt man mit zwei Schalotten in Butter
braun, gibt einen halben Liter Fleisch-
brühe, einige Pfefferkörner, ein Lorbeer-
blatt, eine Zitronenscheibe, Wurzelwerk und
etwas Petersilie dazu und läßt es ganz
langsam kochen. Gut geschälten Brech-
spargel kocht man fast gleichzeitig in einem
halben Liter weichen Wasser gar, macht
von einem Viertelt kilo gehackten Schweine-
und Rindfleisch, 100 Gramm Semmel-
krumme, drei Eiern, Muskatnuß und einer
Prise Salz kleine runde Klößchen, kocht
diese kurz vor dem Anrichten mit dem
Spargel gar, zu welchem man jetzt auch
das nötige Salz tut, fügt die braune,
durchgeseigte Sauce, sowie zwei Eßlöffel
voll Kapern, doch ohne den Essig, hinzu,
legt, sobald dies kochend heiß ist, das in
beliebige Stücke geschnittene Fleisch hinein,
läßt es drei bis vier Minuten darin stehen,
nicht kochen, und richtet es an.

**Gegen den periodischen Nach-
husten der Kinder.** Ein gutes Mittel
dagegen ist die öftere Ausspülung der
Nase mit warmem Wasser. Es kommt
vor, daß Kinder, welche den Tag über gar
nicht husten, sobald sie ins Bett kommen,
von heftigen, stoßweise auftretenden Husten-
anfällen heimgesucht werden, die bisweilen
die ganze Nacht andauern. Beobachtungen
gaben die Gewißheit, daß in solchen Fällen
stets ein Nasenfataarr besteht; bei Tag
fließt die Absonderung durch die Nasen-
öffnung nach unten ab, in der Nacht aber
zieht sie sich nach hinten in den Nasen-
rachenraum und erregt dort Hustenreiz.
Durch sorgfames Ausspülen der Nase mit
lauwarmem Wasser vor dem Schlafengehen
wird die Absonderung und mit ihr der
Hustenreiz beseitigt.

Staubflecken entstehen nicht vom
Staub allein, der sich ja ohne weiteres
ausbürsten läßt, er hat entweder an einem
vorhandenen Fett- oder Harzflecken oder
einem solchen aus wasserlöslicher klebriger
Substanz, z. B. Zucker (Kompott) u. s. w.
einen Halt gefunden. Man muß also den
Flecken ganz in entsprechender Weise be-
handeln. Zunächst würde Benzol in Be-
tracht kommen, weicht der Flecken nicht
oder zunächst nur oberflächlich, so daß er
sich bei einem nächsten Ausgang von

neuem bildet, so wird man Salmiakgeist
anwenden. Geht der Flecken immer noch
nicht weg, so war der Stoff wahrschein-
lich von Wagenschmiere, Teer oder ähn-
lichen schwer löslichen Dingen beschmutzt.
Man weicht dann den Flecken längere Zeit
mit Butter auf und reibt alles mit rein-
stem Terpentinöl ab.

Unbegreiflich. „Möchte nur wissen,
warum bei einem zerbrochenen Krug das
Wasser herausrinnt, während es bei mei-
nen zerrissenen Stiefeln immer hinein-
rinnt.“

Vielversprechend. Vater: „Schau-
berhaft! Jetzt hat mit der Knirps meine
Gebichte in den Ofen geworfen!“ — Be-
such: „Geben Sie acht, der wird einmal
Redakteur!“

Ganz einfach. Bauersfrau zu ihrer
Tochter, die sich eben ansieht, Kunstbutter
in die Stadt zu Markte zu tragen: „Mari,
tua a paar Zliag'n eini, daß b' Lur'
sehen, es is a echte Landbutter!“

Praktisch. A.: „Und was versecten
Sie darauf, als er Ihnen Ihre Bitte so
schroff abschlug?“ — B.: „Meinen Ueber-
zieher.“

Ein Philosoph. Cohn: „Warum
weinst du?“ — Maier: „Ach, hier steht:
Du bist gemacht aus Staub und wirst
wieder Staub.“ — Cohn: „Nun also,
was weinst du? Das macht dir doch kei-
nen Schaden!“

Im Eifer. Verteidiger (eines Ein-
brechers): „Völlig ungerecht ist der mei-
nem Klienten gemachte Vorwurf der Ar-
beitscheu. Bedenken Sie, meine Herren
Geschworenen, die Stärke der eisernen
Kassentür, die schlechten Einbruchswerk-
zeuge, die miserable Beleuchtung durch
eine einzige Kerze, und Sie werden sich
sagen: Dieser Mann scheute keine Arbeit!“

Das Tischgebet. Karl der Zweite
beschloß einst wegen Geldmangel, den
seinen Hofgeistlichen gewährten Freitisch
einzuziehen. Bei dem letzten Essen aber
erschien er selbst. Das vorgeschriebene
Tischgebet lautete: „Gott erhalte den
König und segne die Mahlzeit!“ Der Vor-
sitzende aber, ein Doktor South, drehte die
Worte herum und sprach: „Gott segne
den König und erhalte die Mahlzeit!“ —
Der König mußte über diesen Einfall
lachen und befahl, die Abjassung des
Freitisches zu widerrufen.

erstmal, fast zögernd noch und doch voll reifen inneren Verständnisses schon für einander, die Herzen fanden.

Grundlegend hierfür ist Schillers Brief aus Jena vom 23. August 1794, in dem die entscheidende Stelle folgendermaßen lautet:

„Lange schon habe ich, obgleich aus ziemlich ferne, dem Gang Ihres Geistes zugehört, und den Weg, den Sie sich vorgezeichnet haben, mit immer erneuerter Bewunderung bemerkt. Sie suchen das Notwendige der Natur, aber Sie suchen es auf dem schwersten Wege, vor welchem jede schwächere Kraft sich wohl hüten wird. Sie nehmen die ganze Natur zusammen, um über das Einzelne Licht zu bekommen; in der Allheit ihrer Erscheinungsarten suchen Sie den Erklärungsgrund für das Individuum auf. Von der einfachen Organisation steigen Sie, Schritt vor Schritt, zu der mehr verwickelten hinauf, um endlich die verwickelteste von allen, den Menschen, geneigt aus den Materialien des ganzen Naturgebäudes zu erbauen. Dadurch, daß Sie ihn der Natur gleichsam nacherschaffen, suchen Sie in seine verborgene Technik einzudringen. Eine große und wahrhaft heldenmäßige Idee, die zur Genüge zeigt, wie sehr Ihr Geist das reiche Ganze seiner Vorstellungen in einer schönen Einheit zusammenhält. Sie können niemals gehofft haben, daß Ihr Leben zu einem solchen Ziele zureichen werde, aber einen solchen Weg auch nur einzuschlagen, ist mehr wert, als jeden andern zu endigen, — und Sie haben gewählt, wie Achill in der Ilias zwischen Pythia und der Unsterblichkeit.“

Aus der Antwort Goethes vom 27. August aus Etersburg heben wir folgende feinsinnigen Sätze hervor:

„Meiner Genuß und wahrer Nutzen kann nur wechselseitig sein, und ich freue mich, Ihnen gelegentlich zu entwickeln: was mir Ihre Unterhaltung gewährt hat, wie ich von jenen Tagen an auch eine Epoche rechne, und wie zufrieden ich bin, ohne sonderliche Aufmunterung, auf meinem Wege fortgegangen sein, da es nun scheint, als wenn wir, nach einem so unermuteten Begegnen, mit einander fortwandern müßten. Ich habe den redlichen und so seltenen Ernst, der in allem erscheint, was Sie geschrieben und getan haben, immer zu schätzen gewußt, und ich darf nunmehr Anspruch machen, durch Sie selbst mit dem Gange Ihres Geistes, besonders in den letzten Jahren, bekannt zu werden. Haben wir uns wechselseitig die Punkte klar gemacht, wohin wir gegenwärtig gelangt sind, so werden wir desto ununterbrochener gemeinschaftlich arbeiten können.“

Schiller über die Ehe.

Aus einem Brief an Körners Vater:

„Ich muß ein Geschöpf um mich haben, das mir gehört, das mich glücklich machen kann und muß, an dessen Dasein mein eigenes sich erfrischen kann. Ich bedarf eines Mediums, durch das ich die anderen Freuden genieße, Freundschaft, Geschmack, Wahrheit und Schönheit werden mehr auf mich wirken, wenn eine ununterbrochene Reihe seiner wohlthätiger Empfindungen mich für die

war . . . Das ist die reine Wahrheit . . . Und wenn Ihnen dieses Fräulein Rose Vridoir gesagt hat, daß sie mich kennt, dann besitzt sie eine recht rege Phantasie, das schwöre ich Ihnen, so wahr heute der letzte Tag im Jahre ist.“

Es lag in seinem Ton so viel Aufrichtigkeit, daß Fräulein de Lourel nun doch stugig wurde. Trotzdem sagte sie sich bald und fuhr fort:

„Sie brauchen nichts abzuleugnen, denn Rose Vridoir, meine Pensionsfreundin, hat mir seinerzeit ihre Verlobung mit Herrn Ernst Serdot selbst mitgeteilt.“

„Mit Herrn . . . mit Herrn Ernst Serdot?“ rief Gaston und brach plötzlich in ein lautes Gelächter aus. „Ernst Serdot haben Sie gesagt? Ich habe doch richtig verstanden, nicht wahr?“

„Allerdings, mein Herr,“ kam es halb beleidigt, halb leintlaut zurück.

Nun, dann begreife ich alles . . . Sie haben sich einfach in der Person geirrt, mein Fräulein.“

„Wie, mein Herr, Sie sind nicht Herr Serdot?“

„Nie gewesen, mein Fräulein. Ich heiße Gaston Elton, zu dienen . . . Und wenn Sie einen Beweis meiner Aufrichtigkeit haben wollen, so lesen Sie diesen Brief, Sie werden darin sehen, daß mich Madame Valcourt wirklich erst heute

Freude stimmt und mein erstarrtes Wesen wieder durchwärmt. Ich bin bis jetzt ein isolierter fremder Mensch in der Natur herumgeirrt und habe nichts als Eigentum befaßt, alle Wesen, an die ich mich fesselte, haben etwas gehabt, das ihnen teurer war als ich, und damit kann sich mein Herz nicht behelfen.“

Aus einem Brief an Schillers Braut:

„Dieses volle unmittelbare Vertrauen ist die notwendige Bedingung unserer künftigen Glückseligkeit, aber Du wirst es bald fühlen, daß sie auch zugleich der höchste Genuß dieser Glückseligkeit ist; die höchste Annäherung, welche möglich ist zwischen zwei Wesen — ist die schnelle ununterbrochene liebevolle Wahrheit gegeneinander.“

Schiller als junger Ehemann an Körner:

„Ich bin ein sechstägiger Ehemann — — — und was für ein schönes Leben führe ich jetzt! Ich sehe mit fröhlichem Geiste um mich her und mein Herz findet eine immerwährende sanfte Befriedigung außer sich, mein Geist eine so schöne Nahrung und Erholung. Mein Dasein ist in eine harmonische Gleichheit gerückt; nicht leidenschaftlich gespannt, aber ruhig und hell gingen mir diese Tage dahin. Ich habe meiner Geschäfte gewartet wie zuvor, und mit mehr Zufriedenheit mit mir selbst . . .“ Und zwei Monate später: „Es lebt sich doch ganz anders an der Seite einer lieben Frau, als so verlassen und allein . . . Jetzt erst genieße ich die schöne Natur ganz und mich in ihr. Es kleidet sich wieder um mich herum in dichterische Gestalten, und oft regt sich's wieder in meiner Brust . . .“ Dann: „Meinem künftigen Schicksale sehe ich mit heiterem Mute entgegen; jetzt, da ich am erreichten Ziele stehe, staune ich selbst, wie Alles doch über meine Erwartung gegangen. Das Schicksal hat die Schwierigkeiten für mich beseitigt, es hat mich zum Ziele gleichsam getragen . . . Von der Zukunft hoffe ich Alles. Wenige Jahre und ich werde im vollen Genuße meines Geistes leben. — ja, ich hoffe, ich werde zu meiner Jugend zurückkehren. Ein inneres Dichterleben giebt sie mir zurück.“

Schiller als Humorist.

Daß Schiller über Humor ebenso wie eine bisweilen verblüffende „Deutlichkeit“ verfügte, geht aus zahlreichen Belegen hervor, die Theodor Rauch in seinem Büchlein „Schiller-Anekdoten“ beigebracht hat. Auch die Legende, daß Herzog Karl Eugen von Württemberg nichts anderes als ein ungherziger Despot gegen seine „Karlschüler“ gewesen sei, zerpflückt er kräftig und überzeugend. Dies alles finden wir in folgender hübschen kleinen Erzählung zum Ausdruck gebracht:

„Daß der Herzog nicht nur der „Tyrann“ war, als den ihn eine voreingenommene Auffassung hinstellen sich immer bemüht, sondern daß er seine Pflöge oft auch durch recht humorvolle Einfälle erfreute, dafür diene folgendes Beispiel: Der Herzog hat von Schillers Gabe, Personen nachzuahmen, vernommen, da forderte er ihn eines Tages auf, auch einmal an ihm selbst sein Talent zu erproben. Trotz aller

eingeladen hat, weil dreizehn bei Tisch sind, um einen Gast zu ersetzen, der sich in der letzten Stunde entschuldigt hat.“

„Wahrhaftig?“ rief Genevieve erleichtert, „ach, wenn der Gast doch Herr Serdot wäre.“

„Das wünsche ich in Ihrem Interesse, mein Fräulein.“

Die beiden jungen Leute blieben vor einander stehen: er fand sie in ihrer Verlegenheit nun erst recht reizend; sie schämte sich und wußte nicht, was sie sagen sollte.

„Ja,“ wiederholte Gaston nach einer Pause, „es wäre wirklich schade, wenn Sie die Frau dieses Ernst Serdot würden, denn er soll tatsächlich nicht viel taugen.“ Plötzlich reichte Fräulein de Lourel ganz vertrauensvoll ihrem neuen Verbündeten die Hand.

„Ich danke Ihnen für Ihre Sympathie . . . Was mögen Sie von mir gedacht haben! . . .“

„Wenn ich Ihnen helfen könnte, Sie von diesem Serdot zu befreien . . .“ murmelte er etwas undeutlich.

„Ach ja, das wäre mir das liebste Neujahrs-geschenk!“ rief sie ganz verklärt, „aber wie?“

„Man müßte suchen . . . Vielleicht könnte man einen Konkurrenten für ihn ausfindig machen . . . Einen wohlhabenden jungen Mann, — der

Weigerung des nicht gerade angenehmen Ueber-raschten bestand der Herzog auf seinem Verlangen. Da bat ihn Schiller um die Ueberlassung seines Stockes, nahm Gebärden und Redeweise seines Herrn an, und begann diesen ins Verhör zu nehmen. Der Herzog ging auf den Spas ein und gab Antworten, mit denen der markierte Inquisitor nicht zufrieden sein konnte. Daraufhin fuhr dann Schiller auf, ganz nach der Art des Herzogs: „Poh tausend Sackernent, Er ist ein Esel!“ bot dabei der in seiner Nähe stehenden Gräfin von Hohenheim den Arm und gab sich den Anschein, als wolle er mit ihr davon laufen. Da rief der joviale Herzog, mit Humor auf die von ihm heraufbeschworene Situation eingehend: „Hör' Er, laß Er mir die Franzel!“

Schiller im Auge der Slovaken.

Soweit die deutsche Zunge reicht, rüstet man sich, um die Totenfeier Schillers würdig zu feiern. Eine beinahe selbstverständliche Ausnahme bildet das Hauptorgan der fortschrittlichen Slovaken „Slovenski Narod“, daß es dem Klagenfurter Bischofblatt „Mir“ und der „Südt. Presse“ an Unverstand gleichtut. Dieses Blatt, daß sich so gerne als das Organ der slovenischen Intelligenz bezeichnet, erniedrigt sich so tief gegen die Feier eines Schiller, dessen Größe die namhaftesten slovenischen Dichter bewundernd anerkannt und dessen hervorragenden Werke sie übersetzt haben, dessen Dramen ins Slovenische übertragen, eine Stütze des Spielplatzes der slovenischen Bühne bilden, in ebenso alberner wie pöbelhafter Weise Stellung zu nehmen. Jedem halbwegs anständigen und gebildeteren Slovaken müssen die Ausführungen des „Slovenski Narod“ der betont, daß Schiller für die Slovaken ein Fremdling ist, der sie garnichts angeht und die Förderung der Feier durch die Schulbehörden eine k. k. deutschnationale Unverschämtheit nennt, die Schamröte ins Gesicht treiben. Das Bekenntnis ist nicht ohne Wichtigkeit, es bildet vielleicht ein wertvolles Stück österreichischer Welt- und Kulturgeschichte im Jahre 1905 und verdient in weiten Kreisen bekannt zu werden. Wenn die „slovenische Intelligenz“ so aussieht, wie mag es dann erst um die Allgemeinheit bestellt sein! Wenn die slovenische Intelligenz selbst nicht weiß, wie sie alles und jedes, was sie ist und hat und weiß, dem deutschen Volke zu verdanken hat, daß ihre größten Schriftsteller, wie Prescheren und Kosseti, dankbar zu ihm aufblicken, dann — ist sie eben keine Intelligenz.

Ich weiß zwar nicht, schreibt uns ein geschätzter Leser der „Deutschen Wacht“, ob es wahr ist, daß im europäischen Borneo die Leute wie in Innerafrika im zerlöchernten Zylinder, mit roten Sonnenschirmen und im übrigen nackt herumlaufen, jedoch nach dem „Slov. Narod“ zu schließen, wird es damit schon seine Richtigkeit haben. Wir Deutsche sind selbst schuld; gibt man den Wilden Feuerwaffen und Pulver, darf man sich nicht wundern, wenn diese dann auf uns schießen und gäbe man in Neuguinea den Popuas „Gleichberechtigung“, würde man daselbe wie in Krain erleben. Wenn also in jenem Lande, wo, wie eine vor einigen

vielleicht noch reicher ist als er und deshalb in den Augen Ihrer Eltern als noch bessere Partie gelten könnte . . . Er würde um Ihre Hand anhalten . . . und — wenn Sie einwilligten, dann würden alle Hindernisse von selbst schwinden.“

„Ja, aber mein Herr, dazu müßte ich doch erst jemand haben . . .“

„Der sich um Sie bewirbt! . . . Nun, überlassen Sie das mir, ich glaube, ich habe diesen Jemand schon gefunden. Uebrigens könnten wir ja heute abends bei Madame Valcourt darüber weiter sprechen . . . denn jetzt haben Sie doch wohl nichts mehr dagegen, daß ich zum Diner komme?“

Genevieve antwortete nicht. Sie begnügte sich damit, bis unter die Haarwurzel zu erröten. Aber als sie sich dann zum Gehen anschickte, fragte Gaston:

„Sie gehen nicht mehr — eine Treppe höher?“

„Nein!“ versetzte sie mit leiser Stimme, und der Blick, mit dem sie das Wort begleitete, zeigte deutlich, daß sie es nicht mehr für nötig hielt, selbst für ihr Glück zu sorgen . . . Sie ahnte, daß ein anderer das übernehmen, und daß dieser Sylvestera-bend über Ihr Leben entscheiden würde.

Jahren stattgehabte Gerichtsverhandlung kundtat, noch die Menschenfresserei in Blute steht, die Hauptzeitung unsere Begeisterung und unseren Schiller hinabzieht — wir sind selbst schuld daran, wir müssen schweigen! Warum waren wir dergestalt nachlässig in früheren Jahrhunderten.

Aber ein Trost bleibt uns dennoch, daß nämlich weder Schiller sich im Grabe umdrehen wird, noch die Meinungen der Frau Meier und des „Slov. Narod“ vom Einfluß auf den Gang der Weltgeschichte sind.

Reichsrat.

325. Sitzung vom 3. Mai.

Abg. Stein (Schönererianer) und Genossen beantragen, die erhöhten Zolleinnahmen für Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais und Hopfen durch ein besonderes Gesetz für die Arbeiter-Witwen- und Waisenversorgung zu verwenden.

Abg. Funke (D. Fortschrittsp.) und Genossen überreichen eine Anfrage wegen des Beschlusses des Prager Stadtrates wegen Nichtzulassung deutscher Aufschriften an Geschäftshäusern in Prag. Die Fragesteller wünschen zu wissen, ob der Minister des Innern dieser Vergewaltigung entgegentreten wolle und welche Maßnahmen er zu ergreifen gedenke, um den Prager Stadtrat in die Schranken zu weisen und künftighin solche grobe Rechts- und Gesetzesverletzungen zu verhindern.

Das Haus schreitet zur Verhandlung des Zolltarifes.

Abg. Bärnreither (Verf. Großgrdb.) erstattet den Bericht und erörtert zunächst die Gründe, die eine rasche Erledigung des Zolltarifes notwendig machen.

326. Sitzung vom 4. Mai.

Nach der Verlesung des Einlaufes interpelliert Abg. Heiling (Christlichsoz.) wegen Zuerkennung der Begünstigung des Einjährig-Freiwilligen-Rechtes an die Besucher des letzten Jahresganges von Gewerbe-, Real- und Handelsschulen.

Abg. Sufteršič (Slovene) befragt den Minister des Innern wegen eines Erlasses der krainischen Landes Schulbehörde, womit die Schulkindern untersagt wird, politische Zeitschriften ihren Eltern zu überbringen.

Hierauf wird die Erörterung des Zolltarifes fortgesetzt.

Handelsminister v. Call erklärt, die Regierung sei gesonnen, ungeachtet der veränderten Lage an den erprobten Grundsätzen der Vertragspolitik festzuhalten. Der Zolltarif stelle ein Uebereinkommen im Rahmen des Ausgleiches mit Ungarn dar.

Abg. Dr. Zemisch (D. Volksp.): Wenn man anlässlich der Ausgleichsdebatte im Jahre 1903 noch an einen gemeinschaftlichen Zolltarif und an ein gemeinsames Wirtschaftsgebiet glauben konnte, so kann dies heute nicht mehr der Fall sein, wenn nur halbwegs Wahrheit im öffentlichen Leben herrscht. Alle industriellen Körperschaften erklärten, daß es sich bei der Aufrechterhaltung der Gemeinsamkeit nur um eine Galgenfrist handeln könne, während der man dem ungarischen Staate Gelegenheit bieten kann, sich so zu stärken, daß er Oesterreich dann die Türe weisen darf.

Wenn wir trotzdem für den vorliegenden Zolltarif stimmen werden, so geschieht es in der Ueberzeugung, daß er den Uebergang zur Umwandlung in den selbständigen österreichischen Zolltarif darstellt.

Rebner stellt dann im Einvernehmen mit dem Abg. Erb (D. Volksp.) den Antrag, die Regierung sei zu beauftragen, ehestens einen selbständigen, allgemeinen Zolltarif für das selbständige österreichische Zollgebiet unter Zugrundelegung der Sätze des Zolltarifs für Oesterreich-Ungarn und ein selbständiges österreichisches Zolltarifgesetz vorzulegen.

Wenn man in Oesterreich an der Fiktion von dem gemeinschaftlichen Wirtschaftsgebiete so streng festhält, so ist daran vor allem die Presse schuld! Es muß eine Interessengemeinschaft zwischen der Presse in Oesterreich und in Ungarn bestehen, die vielleicht auch auf Stammesgemeinschaft beruht.

Es ist vielleicht unvorsichtig, in diesem Parlamente vom Antisemitismus zu sprechen, denn es gibt keine einzige Partei in diesem Hause, die nicht der Judenpresse ihren Tribut zollt. In allen Parteien gibt es Herren, die willig ihr Knie beugen

vor dieser Presse, weil sie fürchten, totgeschwiegen zu werden, weil sie fürchten, daß ihre weltbewegenden Taten der Geschichte vorenthalten bleiben. Es ist nicht mehr praktisch, in Oesterreich vom Antisemitismus zu reden, weil er nicht mehr in der Mode ist, denn wenn man z. B. einmal Antisemit war und dann Großfleischhauer wird, und die vielen Ochsen laufen muß, ist es gar nicht gut, Antisemit zu sein, weil man da mit Leuten zu tun bekommt, die den Antisemitismus nicht lieben. Alle Verhältnisse drängen zur Trennung Oesterreichs von Ungarn und zu Erstellung eines gesonderten österreichischen Zolltarifes. Wie viel Kapital hat man in den letzten Jahren zur Förderung magyarischer Interessen verwendet, das man in Oesterreich hätte fruchtbringend anlegen können! Vielleicht hätte auch Ungarn ohne den Bestand eines gemeinsamen Meeres nie zu einer solchen wirtschaftlichen Stellung im Völkerleben gelangen können. Den Gewinn von der Zollgemeinschaft hat also der ungarländische, agrarische Exporteur, weil er den Zoll vollständig ausnützt, nicht aber der österreichische Industrielle und Exporteur, weil ihn bei dem Zollgewinn sein ausländischer Konkurrent beeinträchtigt. Es genügt also nicht bloß der Ruf: „Los von Ungarn!“, sondern der Ruf muß umgeändert werden in den Ruf: „Los gegen Ungarn!“

Abg. Sommer (Frei-Allb.) wünscht eine größere Fürsorge für die ärmeren Landwirte. Er erklärt, für die Annahme der Vorlage zu stimmen.

327. Sitzung vom 5. Mai.

Abg. Chiari (D. Volksp.) stellt eine Anfrage wegen Regelung der Dienstverhältnisse der Gemeinde- und Bezirksvertretungsbeamten.

Das Haus geht dann zur Tagesordnung über: Erörterung des Zolltarifes.

Abg. Seib (Sozialdem.) führt aus, die Beratung des Zolltarifes sei zwecklos und lächerlich, da der Handelsvertrag mit Deutschland bereits abgeschlossen ist. In der Frage des Zolltarifes ständen sich das Bürgertum und die Arbeiter gegenüber.

Abg. Franz Stein (Schönererianer) erklärt: Wenn der Tarif wesentliche Mängel aufweist, so ist das lediglich auf Rechnung des derzeit bestehenden Dualismus zu setzen. Es ist lehrreich, festzustellen, wie der Trennungsgedanke immer neue Kreise erfaßt, von denen man es vor wenigen Tagen z. B. noch nicht erwarten konnte, daß sie dem Gedanken zustimmen werden. Rebner tritt schließlich für die Zolleinheit mit dem Deutschen Reiche ein.

Hierauf wird die Verhandlung abgebrochen.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

In Petersburg verlautet, daß Kuropatkins Gesundheit derart erschüttert sei, daß er demnächst den Kriegsschauplatz verlassen werde. Die Ernennung Kuropatkins zum Befehlshaber der ersten Armee sei nur ein Uebergang zu seiner endgültigen Abberufung, da es immer klarer wird, daß die Niederlage bei Mukden ausschließlich seine Schuld sei.

Politische Rundschau.

Zur Reichsratswahl im Städtebezirke Marburg. Herr Dr. Ernst Mraovlag (Marburg) hat sich nicht als Bewerber um das Reichsratsmandat des Städtebezirkes Marburg angemeldet. Von den in der Vertrauensmännerbesprechung vorgeschlagenen Bewerbern kommen daher noch die Herren Landtagsabgeordneter Karl Pfriemer (Marburg) und Schriftsteller Heinrich Wastian in Betracht.

Dank an den Abg. Dr. Pommer. Der Zentralverein der Hilfsbeamten der k. k. Ministerien und k. k. Behörden für Oesterreich richtete an den Abg. Dr. Pommer ein Schreiben, in dem er ihm für sein energisches erfolgversprechendes Eintreten in der Hilfsbeamtenfrage, sowie für das Zustandekommen der parlamentarischen Enquete den warmsten Dank ausdrückt.

Der österreichische Städtetag. Am 5. Mai hat der Städtetag in Wien seine Arbeiten aufgenommen. Vertreter sind u. a. die Städte Graz, Cilli, Pettau, Marburg, Klagenfurt, Laibach, Triest.

„Keine deutschen Aufschriften in Krain!“ Der „Slovenec“ verlangt eine außerordentliche

Sitzung des Laibacher Gemeinderates, um zu beschließen, daß als Gegenmaßregel gegen den Beschluß des Laibacher Gemeinderates, nur deutsche Aufschriften auf den Straßentafeln zu dulden, von nun an in Laibach keine deutschen Aufschriften gestattet seien. Auch der Landtag soll einen entsprechenden Beschluß fassen. Der Aufsatz schließt mit den Worten: Wenn Marburg slovenische Aufschriften verbietet, wollen wir in Krain keine deutschen Aufschriften.“

Aus Stadt und Land.

Merktafel.

- 7. Mai. Frühlings-Liedertafel des Männer-Sängervereins.
- 7. „ Eröffnungsschießen auf der Bürgerschießstätte um 2 Uhr.
- 13. „ Jubelfeier des Deutschen Schulvereins.
- 14. „ Schillerfeier um 11 Uhr im Kasino.
- 14. „ Frühlings-Liedertafel des Gesangvereins „Niederkranz“.

Mitbürger!

Am 13. und 14. Mai wird in unserer Stadt die Totenfeier Friedrich Schillers und der Jubeltag des Deutschen Schulvereins begangen.

Wie überall in der Welt — so weit die deutsche Zunge klingt — soll auch hier bei uns der Gedenntag an Friedrich Schiller, den Stolz der deutschen Nation, vor dem die ganze gebildete Menschheit seit mehr als hundert Jahren in Verehrung und Bewunderung erglüht, festlich begangen werden.

Bereint mit dieser Feier gilt es aber auch, den Geburtstag des Deutschen Schulvereins zu feiern, der seit fünfundzwanzig Jahren zur Ehre des deutschen Volkes, zu dessen Schutz und tausendfach zum allgemeinen Wohl sein segensreiches Wirken entfaltet.

Mitbürger!

In Leid und Freud vereint, haben wir schon manchen bitteren und manchen frohen Tag erlebt! Mögen die Tage des 13. und 14. Mai uns vereinen zu erhebenden Festen, die dauernden Nachklang in unseren Herzen finden sollen.

Für die Vertretung
der Stadtgemeinde Cilli:
Der Bürgermeister
Julius Rakusch.

Cillier Gemeinderat.

Der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Julius Rakusch, eröffnet die Sitzung und es wird sogleich zur Tagesordnung geschritten.

Ueber Antrag des für den Rechtsausschuß berichtenden G.-A. Herrn Dr. Heinrich von Jobornegg wird der Bewerberin Margareta Uch das Heimatsrecht in der Stadt Cilli zuerkannt.

Für den Bauausschuß berichtet ebenfalls G.-A. Herr Dr. Heinrich von Jobornegg über eine Eingabe des Stadtverschönerungsvereins, in der dieser um die sogleiche teilweise Eröffnung der zukünftigen Kaiserstraße ersucht. Diese Straßenöffnung soll sich vorläufig auf die Strecke längs der der Stadtgemeinde gehörigen Grafsengarten erstrecken.

Der Bauausschuß beantragt auszusprechen, die Stadtgemeinde-Vertretung sich mit der Straßenöffnung grundsätzlich einverstanden erklärt, daß jedoch zwecks Durchführung vorerst Pläne und Kostenvoranschläge vom Stadtbauamt zu verassen und vorzulegen sind. (Wird angenommen.)

Für den Finanzausschuß berichtet dessen Obmannstellvertreter G.-A. Herr Apotheker Max Raufcher über folgende Gegenstände:

Die Direktion der Sparkasse der Stadtgemeinde ersucht um die Bekanntgabe, zu welchen gemeinnützigen und wohlthätigen örtlichen Zwecken der der Stadtgemeinde Cilli aus dem Reingewinn und den Erträgen der Reservefonds des Jahres

(Fortsetzung siehe Beilage.)

1904 gewidmete Betrag von 33.329 K verwendet werden soll.

Hierzu beantragt der Finanzausschuß, daß dieser Betrag zur Deckung der rückständigen Zinsen aus den sämtlichen von der Stadtgemeinde aus der Sparkasse entlehnten Kapitalien verwendet werden soll. Aus den Titeln dieser Darlehen geht hervor, daß sie für gemeinnützige Ortszwecke aufgenommen wurden. (Dieser Antrag wird allgemein angenommen.)

Der Stadtverschönerungsverein ersucht um die Abschreibung eines Betrages von 422 K 40 h, die er dem städtischen Gaswerke für Installationskosten und Gasverbrauch schuldet.

Der Finanzausschuß beantragt dem Ansuchen stattzugeben, da das Wirken des Stadtverschönerungsvereines im höchsten Maße der Förderung der Interessen der Stadt Eill dient. Der Antrag wird allgemein angenommen.

Hierauf stellt der Herr Berichterstatter für den Finanzausschuß den vorher begründeten Antrag:

Es sei das dem Josef Smelal gehörige Haus Nr. 4 in der Grabengasse um den vereinbarten Betrag von 36.000 K von der Stadtgemeinde vorbehaltlich der Genehmigung des hiesigen Landesauschusses anzukaufen. Es wird die Notwendigkeit dieses Ankaufes im öffentlichen Interesse allgemein anerkannt, weil hiedurch der Stadtgemeinde die Möglichkeit geboten ist, über den ganzen Grundkomplex Ecke der Grabengasse und Grazerstraße für öffentliche Zwecke der Stadt zu verfügen. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Für die Gewerbeaktion berichtet deren Obmann, Herr Dr. Heinrich von Jabornegg, über folgende Gegenstände:

In einer Eingabe ersucht Herr Kaufmann Gustav Stiger um die Bewilligung zur Uebertragung seiner Brauereibezugs-Konzession vom Hause Nr. 19 am Hauptplatz in das Haus Nr. 27 Herrngasse.

Der Herr Berichterstatter weist darauf hin, daß die Vertrauenswürdigkeit über die Person des Gesuchstellers schon durch die Konzessionsverleihung ausgeprochen worden ist, auch der Lokalbedarf sei vorhanden. Der Gewerbeauschuß stellt daher den Antrag: Es sei das Ansuchen zu einer willfahrenden Erledigung durch das Stadtkomittee zu befürworten.

Die Beschlußfassung wegen Feststellung, in welcher Art und Weise die der Stadtgemeinde verliehene Konzession für Realitätenverkehrsvermittlung ausgeübt werden soll, wird über Auschußantrag von der heutigen Tagesordnung abgesetzt, weil die eingeleiteten Unterhandlungen noch nicht zum Abschlusse gebracht werden konnten.

Hierauf berichtet für den Waldausschuss-Ausschuß dessen Obmann Herr Oberkommissär Franz Donner in Angelegenheit des Verkaufes der auf dem ehemals Bontempellischen Holzplatze und im Josefwalde erliegenden Polsterhölzer und teilt mit, daß die versuchte öffentliche Versteigerung dieser Hölzer erfolglos geblieben sei, daher eine schriftliche Offertverhandlung eingeleitet wurde.

Es wurde beschlossen, das zu verkaufende Holz in seiner Gesamtmenge an Herrn Karl Teppel um 14 Heller für den laufenden Meter zu überlassen.

Für den Schlachthausverwaltungsausschuß berichtet dessen Obmann Herr Karl Teppel und teilt mit, daß der Maschinist Josef Zickerbauer seine Stelle gekündigt habe; es liegen nun 2 Gesuche um diese Stelle vor und zwar eines von Karl Gahner und eines von dem jetzigen Auschulungsmaschinisten Michael Schöster. Der Verwaltungsausschuß beantragt die Stelle dem Bewerber Schöster unter den bisherigen Bedingungen und mit der weiteren Bedingung zu verleihen, daß sich Schöster verpflichtet, im Stadtgebiete Eill zu wohnen (wird angenommen).

Weiters teilt der Herr Berichterstatter mit, daß das Schlachthaus den Anstrich des Baues und der Gitter zu vergeben hat; der Verwaltungsausschuß beantragt die Vergebung der Arbeiten an Anton Banderl, weil dessen Anbot das billigste ist, welcher Antrag auch angenommen wird.

Der Herr Referent stellt für den Schlachthausverwaltungsausschuß folgende 3 Dringlichkeitsanträge:

1. In den Kühlzellen und in dem Vorraum des Schlachthauses ist den Mietern das Aufbewahren vom Fleisch, Pöckelfleisch, Wildpret,

Beine, Fleck und feuchten Tüchern u. s. w. bei Strafe verboten, dagegen die Aufbewahrung von Pöckelfleisch in der sogenannten Wildkammer nach Maßgabe der Zulassung des Raumes gestattet.

2. In dringenden Fällen wird das Betreten des Kühlhauses auch außer den festgesetzten Stunden an Wochentagen in entgegenkommender Weise über Wunsch der Kühlzellenmieter unter der Bedingung gestattet, daß für jedes solche Betreten des Kühlhauses eine Gebühr von 1 K zu entrichten ist und das Betreten der Kühlzellen nur im Beisein des Aufsehers stattfinden darf.

3. Der Schlachthausaufseher ist als solcher und als Wagemeister zu bezeichnen und aufzufordern, daß er in kürzester Zeit die Prüfung als Fleischbeschauer ablege.

Nachdem die Dringlichkeit dieser 3 Anträge anerkannt wurde, wird die Wechselrede eröffnet.

Bei der erfolgten Abstimmung werden sämtliche vom Verwaltungsausschuße gestellten 3 Anträge angenommen.

Der Obmann des Waldausschusses Herr Franz Donner stellt für diesen folgende Anträge:

1. Es sei die Stadtberealität dem gegenwärtigen Pächter Herrn Josef Pallos auf ein weiteres Jahr um den Miethins von 140 K zu überlassen und der bezügliche Pachtvertrag schriftlich abzuschließen.

2. Es seien die bisher von dem früheren Waldaufseher Kummer im Pacht gehaltenen Grundstücke und Wiesen im Stadtwalde dem gegenwärtigen städtischen Forstaufseher Robert Fuka auf ein Jahr um den Pachtschilling von 160 K zu überlassen.

Hierauf ergreift Herr G. A. Lukas Putan das ihm erteilte Wort und weist daraufhin, daß die Ausschreibung der Preise für die Waren in den Schaufenstern und Auslagen noch immer nicht in zweifelloser Weise erfolgte. Es wird zur Zeit einfach die Ziffer 16 angeführt, welcher Preis sich aber für die Elle verstehe, hiedurch werden die Kauf Lustigen irre geführt.

Ferner werde die Sonntagsruhe in verschiedenen Landelgeschäften noch immer nicht in der Weise gehandhabt, daß die Geschäftssperre um 12 Uhr mittags erfolge; insbesondere werde von 2 Kaufleuten an Sonntagen das Geschäft bis 4 Uhr nachmittags offen gehalten, wodurch eine Unzufriedenheit der Angestellten hervorgerufen wird.

Nedner ersucht den Herrn Bürgermeister zur Abstellung dieser Unzufriedenheiten das Geeignete zu verfügen.

Der Herr Bürgermeister erklärt, daß er diesem Wunsche willfahren werde und schließt hierauf die öffentliche Sitzung, der eine vertrauliche folgt.

Die Schillerfeier an unseren Schulen

werden am Dienstag abgehalten.

Festordnung für die Feier

a) am k. k. Staatsobergymnasium:

1. „An die Freude“ (Dichtung von Friedrich v. Schiller). Vierstimmiger Männerchor von R. Weinmurm.
2. Festrede, gesprochen von Dr. Franz Eisner.
3. Schiller, „Die Nacht des Gesanges“. Vorgetragen vom Schüler der VI. Klasse Johann Tichmann.
4. Schiller, „Die Ideale und das Leben“. Vorgetragen vom Schüler der VII. Klasse Franz Rainer.
5. Schiller, „Der Graf von Habsburg“. Vorgetragen vom Schüler der III. Klasse Franz Leyrer.
6. „Reiterlied“ aus „Wallenstein“. Vierstimmiger Männerchor mit Harmoniumbegleitung von Heinrich Fiby.

b) an der Landesbürgerschule:

1. Eingangsschor: „Sei mir gegrüßt mein Vaterland“, zweistimmiger Chor von Wenhart.
2. Gedekrede von A. Nistich, Landes-Bürgerschullehrer.
3. „Sehnsucht“ (Gedicht von F. Schiller), dreistimmiger Chor von Tomaschewitz.
4. Deklamationen von Schülern der II. und III. Klasse:
 - a) „Zum 100. Todestage Schillers“, von Blüthgen;
 - b) „Die Kraniche des Jbykus“, von Fr. Schiller;
 - c) „Die Nacht des Feuers“, von Fr. Schiller.

6. Verteilung der Festschrift „Friedrich Schiller“, von Dr. Smolle, (Geschenk der Stadtgemeinde Eill) an die Schüler der III. Klasse.

c) an der städtischen Mädchenbürgerschule:

1. Gedekrede des Klassenvorstandes, enthaltend den Lebens- und Bildungsgang Schillers und eine der betreffenden Altersstufe entsprechende Würdigung des Einflusses, den Schiller auf die machtvolle Entfaltung des deutschen Volkstums ausgeübt hat und noch immer ausübt.
2. Vortrag Schiller'scher Dichtungen, Balladen und Bruchstücke aus „Wilhelm Tell“.
3. Ein Lied mit Schiller'schem Gedicht.

d) an den beiden Volksschulen:

1. Ansprache.
2. Gesang „Schützenlied“.
3. Vortrag „Morgenlied“ und „Hoffnung“.
4. Schlußwort.
5. Schlußgesang „Ans Vaterland“.
6. Verteilung der Festgabe.

a) Friedrich Schillers Leben und Wirken.

b) Schillers Dichtungen in einer Auswahl (von Stadtschulinspektor Frz. Frisch in Marburg).

Die Kinder der ersten drei Klassen erhalten ein Schillerbild nach dem Graff'schen Gemälde.

Familiennachricht. Herr Blasius Plochl, Gutsverwalter auf Schloß Salloch, feierte am 2. Mai d. J. mit seiner Gattin Wilhelmine im engsten Familienkreise das Fest der silbernen Hochzeit.

Trauung. Gestern, Samstag, nachmittags um 5 Uhr fand in der Marienkirche in Petrovitsch bei Eill die Trauung des Fräuleins Maria Luise Kressnik mit Herrn Julius Ritter v. Steyskal, k. k. Konzipisten bei der Post- und Telegraphen-Direktion in Triest und k. u. k. Leutnant i. d. R., statt. Trauzeugen waren die Herren Volksschuldirektor J. Bobisut und Lehrer Franz Kressnik.

Gruppeninspizierung. Am 3. d. traf Oberst Tschurtschenthaler von Helmheim hier ein und wohnte am 4. d. dem Weitschießen des 2. Bataillons des hiesigen Landwehr-Infanterie-Regimentes bei. Er sprach sich über die Treffsicherheit der Mannschaft in sehr lobenswerter Weise aus.

Schulinspizierung. Am Donnerstag inspizierte Herr Regierungsrat Dr. Josef Berger, Direktor der Grazer Handelsakademie, die hiesige Gremial-Handelschule.

Der Eillier Turnverein eröffnete das diesjährige Vereinsfest im Hotel „Möhr“ am Mittwoch den 3. Mai.

Evangelische Gemeinde. Heute, Sonntag den 7. Mai, vormittags 10 Uhr findet im evangelischen Kirchlein in der Gartengasse öffentlicher Gottesdienst statt.

Eillier Schützenverein. Heute Sonntag nachmittags um 2 Uhr findet in der Bürger-Schießstätte ein Eröffnungsschießen statt. Freunde des Schützenwesens sind willkommen. Für Erfrischungen ist Vorsoorge getroffen.

Bezirkskrankenkasse. Die Jahreshauptversammlung findet am 7. d. M. vormittags 9 Uhr im Rathause statt.

Eillier Bezirksvertretung. Am 17. d. wird der Verwaltungsgerichtshof in Wien, über wichtige Angelegenheiten in Fragen der Eillier Bezirksvertretung entscheiden. Es handelt sich vor allem um die Frage, ob neun Wähler aus dem Großgrundbesitz zur Zeit der Wahlen in die Bezirksvertretung das Wahlrecht gehabt haben. Es haben sowohl die Deutschen wie die Slovenen Wahlproteste überreicht. Die Slovenen haben durch Dr. J. Dečko Protest gegen die Wahl der Herren Rakusch, Terschel, Josef Herzmann, Maria Zangger und der städt. Sparkassa protestiert. Die Deutschen vertritt vor dem Verwaltungsgerichtshof Dr. Foregger, die Slovenen Dr. Lenoch, Advokat in Wien.

Der Kraftwagenlenker Lorber — 4 Monate strengen Arrests. Gestern, Samstag, fand vor dem hiesigen Kreisgerichte die Verhandlung gegen den Kraftwagenlenker Lorber statt. Lorber erhielt 4 Monate strengen Arrests.

Gierquälerei. Samstag den 6. d. M. fuhr ein mit 40 Säcken Mehl beladener Wagen des Peter Majdic von der Grazerstraße in die Bahnhofgasse. Der Kutscher ließ die Pferde eine Weile stehen und

plauschte mit jemandem. Als er sie antreiben wollte, stürzte ein Pferd und wurde ein Stückchen geschleift. Das Pferd, das furchtbare Qualen erlitt, konnte nur mit Mühe aus seiner Lage befreit werden. Großen Unmut erregte es, daß man zwei schwachen Pferden solche Last aufbürdete. Aber, man will die Maut ersparen.

J. Nadolowitsch. Unsere Theaterfreunde wird es interessieren, zu erfahren, daß Herr Nadolowitsch an die Wiener Volksoper verpflichtet werden soll. Ueber das Debüt des Herrn Jean Nadolowitsch an der Wiener Volksoper am 30. v. lesen wir im „Deutschen Volksblatt“: „Ein überraschend guter „Don José“ wurde durch den zweiten Gast, den jugendlichen Tenor Nadolowitsch, verkörpert. Trotz des vielleicht etwas zu häufig angewendeten mezza voce ist seine frische Stimme ausgiebig, die Textaussprache sehr gut. Die Höfentage erfreut durch Kraft und gänzlich mühelose, sichere Ansprache. Herr Nadolowitsch verfügt auch über ein weit über das Tenoristenmaß hinausreichendes Spiel und dürfte er eine willkommene Bereicherung des Künstlerensembles der Volksoper bilden, für die er vom nächsten Herbst ab engagiert werden soll.“ Wenn wir recht unterrichtet sind, soll auch Fräulein Helene Palven an daselbe Theater verpflichtet werden.

Das Florianifest in Storé. Wie alljährlich im Mai veranstaltete das Berg- und Hüttenwerk Storé auch heuer gestern Samstag den 6. Mai, ein Florianifest. Die Tagesordnung war bisher stets die gleiche. In der Frühe Weckruf durch eine Musikkapelle, vormittags gemeinschaftlicher Kirchgang in die Pfarrkirche nach Tüchern (Storé gehört zur Pfarre Tüchern), nachmittags Konzert, abends eine gemütliche Unterhaltung mit Tanz. Heuer sollte die Tagesordnung eine bedeutende Aenderung erfahren. Der Kirchgang nach Tüchern, an dem sich die gesamte Arbeiterschaft mit ihren Familien, die Beamtschaft und die ganze übrige Bevölkerung Storés beteiligte, wurde diesmal von der Tagesordnung gestrichen und zwar aus Gründen, die wir hier näher erörtern wollen. In Tüchern und Storé herrschte früher Friede und Eintracht, Deutsche und Slovenen vertrugen sich und hielten gute Nachbarschaft. Aber schon unter dem vorigen Kaplan Medved änderte sich das; die windisch-klerikale Geg- und Wühlarbeit begann. Noch ärger wurde es aber seit dem Austrachen des streitbaren Kaplans Čemazar. Der verstand es in unglaublich kurzer Zeit die gegnerischen Mächte in einer Weise aufeinanderzuheizen wie sie in der Geschichte des völkischen Kampfes im Unterlande beispiellos dastehen. Am ärgsten prallten dank der unermüdblichen Heßarbeit des Čemazar und seiner Genossen die nationalen Gegensätze bei der letzten Gemeindeauswahl in Tüchern aneinander. Welche Rolle der Kaplan Čemazar, der jetzige Pfarrer Medved, Dr. Stor und die windischen Advokaten aus Gili bei dieser Wahl und vor der Wahl spielten, ist ja bekannt und namentlich der Kaplan Čemazar entpuppte sich als ein streitbarer Priester der schlimmsten Art. Die Beamtschaft und die Arbeiterschaft Storés stimmten bei der Gemeindeauswahl für die deutschfreundlichen Kandidaten. Dadurch haben sie sich den maßlosen Haß Čemazars zugezogen und das, was sich dieser Held im Talar nach der Wahl leistete, übersteigt noch seine früheren Taten. Die „Domovina“ war nach der Wahl voll von feigen, lügenhaften, verläumderischen Angriffen der deutschfreundlichen Storeaner und es war sich niemand im Zweifel, daß hinter diesen Schandaussäßen der Kaplan Čemazar und der Kognakliebende „Spezialist in Erbschaftsangelegenheiten“ stand. Es war daher nur ganz begreiflich, daß die Arbeiterschaft Storés dem vorbereitenden Festausschuß erklärte, sie habe nichts gegen den Kirchgang nach Tüchern einzuwenden, aber sie wolle keine von einem Tücherer Geistlichen geleseene Messe anhören. Der Festausschuß wendete sich an den Pfarrer von Tüchern und ersuchte ihn um Beistellung eines Kapuziners aus Gili. Da der Pfarrer erklärte, er habe keine Macht über die Kapuziner, wendete sich der Festausschuß an den Guardian der Giliier Kapuziner. Als der Bote mit dem betreffenden Schreiben zu den Kapuzinern nach Gili kam, fertigte ihn der offenbar schon früher verständigte Guardian, ohne das Schreiben auch nur anzusehen, mit den Worten ab: „Ich weiß schon, um was es sich handelt; damit ist nichts.“ Daß dieses neue Beispiel windisch-psäffischer Toleranz bei der Bevölkerung Storés gerechte Entrüstung hervorrief, ist nur zu begreiflich. Der Festausschuß

strich nun, kurz entschlossen, den Kirchgang von der Tagesordnung! Die Storeaner feierten gestern ihr Florianifest ohne Kirchgang und es fiel deswegen nicht minder glänzend aus. Wir aber werden uns nicht wundern, wenn zu den vielen Uebertritten noch sehr viele aus Storé hinzukommen. Die Tücherer Klerisei will es ja so.

Zemlja je naša! (Die Erde gehört uns!) Dieser beliebte Heßruf der Pervaken wird von einzelnen Heißspornen eigentümlich aufgefaßt, sie übertragen ihn in die Einzah! Die „Erde gehört mir“! so hat sich diesen Ruf auch ein windischer Tischlermeister, Sokolist und verbissener pervakischer Parteigänger in Langensfeld ausgelegt. Dieser Schlaumeier hat seine familiären Felber verpachtet, will aber trotzdem nicht seine Schweinezucht aufgeben. Da aber die Schweine Nahrung brauchen, ist er auf eine gute Idee gekommen. Er läßt einfach von seinen Mägden auf fremden Aedern das Schweinefutter holen. Vorigen Mittwoch vertrieb ein Bürger aus Gili, der in Langensfeld Aeder besitzt, mit vieler Mühe die futterfuchenden Mägde des findigen Tischlermeisters. Von diesen Feldern verjagt, gingen sie auf das Nachbarfeld, wurden aber dort ebenfalls vertrieben. So ging es fort bei fünf bis sechs Besitzern. Die Mägde waren dazu noch ziemlich frech und entschuldigten sich mit den Worten: „Die Schweine müssen ja Futter haben!“

Kursipendien und Kurbegünstigungen des Ersten allgemeinen Beamten-Vereines der österr.-ung. Monarchie. Der Beamten-Verein hat wie alljährlich auch heuer wieder für mittellose, kurbedürftige Mitglieder Kursipendien zur Verteilung gebracht. Ueber die eingelangten 247 Gesuche wurde in der Verwaltungsratsitzung vom 11. April d. J. entschieden und an 151 Petenten Kursipendien von zusammen K 18.820.— bewilligt. Den Mitgliedern des allgemeinen Beamten-Vereines stehen in mehr als 200 Kurorten und Heilanstalten Freiplätze und namhafte Preisermäßigungen zur Verfügung, von welchen ein großer Teil anlässlich der Kursipendienverteilung vergeben wurde.

„Ein Volks- und landfremder Mensch.“ Das Marburger deutschgeschriebene, windische Denunziantenblatt hat Herrn Baron Warsberg den Titel eines „volks- und landfremden Menschen“ verliehen, weil er den Pervaken nicht zuwillen war und nicht ihnen zuliebe gesetzliche Bestimmungen verdrehte. Dem Denunziantenblatte mag es gesagt sein, daß Baron Warsberg in Wahrheit weder volks- noch landfremd ist; er ist ein Deutschgeborener, die Giliier sind ebenfalls Deutsche. Was ein Pervake für Unsinn und Vernaderung zusammenschreiben mag! Wenn Herr Baron Warsberg im Unterlande etwas fremd war, so war es sicher nur die beispiellose windisch-klerikale Gemeinheit, die ihm möglicherweise den Dienst, in dessen Ausübung er leider auch mit menschlichem Auswurf in der Gestalt hinterlistiger, pervakischer Denunzianten zu tun hatte, vererbte.

Der slovenische Alpenverein. Am 30. v. M. hielt diese Vereinigung der Slovenen im „Marodni Dom“ zu Laibach ihre Jahresversammlung ab. Dem zum Vortrage gebrachten Rechenschafts- und Rechnungsberichte war zu entnehmen, daß das Jahr 1904 mit einem Abgange von K 1668.55 bei einer Gesamtausgabe von rund K 1800.— schloß. Die sieben Lütten erforderten für Erhaltung und Bewirtschaftung K 9544.— An Einnahmen warfen sie K 5303.— ab, sie waren also mit K 4241.— passiv. Dessenungeachtet erscheinen sie in der Aktiva des Zentralvereines mit K 31.528.— eingesetzt. Die Zahl der Mitglieder betrug K 2177. Acht sind mit Tod abgegangen. Davon haben den Verein zwei mit Legaten, von 2000 und 500 K bedacht. Weitere außerordentliche Beiträge erhielt der Verein: K 2000.— vom Ministerium des Innern (!) und K 300 vom Eisenbahnministerium (!), ein Zeichen, daß die Regierung dem Vereine entweder sehr zugetan ist, oder aber, daß die slovenischen Abgeordneten es ganz besonders verstehen, die Regierung für die Förderung ihrer Vereine zu gewinnen. — Wie der slovenische Alpenverein eine getreue Nachbildung alpiner Vereinigungen deutschen Gepräges ist, so kann er auch in seiner Tätigkeit die Nachahmung deutscher Arbeit nicht verleugnen. Eine Ausnahme macht er nur in der Errichtung von Konkurrenzhütten in der Nähe der von deutschen Vereinen erbauten Unterkunfthütten. So entstanden slovenische Hütten nahe der deutschen im Triglaubeite. Im Vorjahre die von der Aßlinger Sektion auf dem Kalkogel (Golica) erbaute Radilnithütte. Die

Gailtaler Sektion errichtet eine Hütte in der Seiferra, abermals in der Nähe jen-r von der Villacher Sektion des Deutschen und O. st reichlichen Alpenvereines erbauten. Die Vorbeeren, welche die Aßlinger-Sektion mit der Radilnithütte errang, haben jene der Oberkrainischen Metropole in Krainburg mächtig angeregt, so zwar, daß sie sich jüngst zu dem Beschlusse der Errichtung einer Hütte im Gebiete des Hochstuhl, des Königs der Karamanten, ausrastete. Nach der Begründung des Antragstellers soll dieses Schutzhäus auf einer Stelle errichtet werden, auf die auch noch die unerlösten Brüder Krainens mit Stolz als ein Wahrzeichen reger Tätigkeit der Slovenen, ihrer Schaffenslust und Schaffenskraft blicken können. Es sind zwei Baustellen in Aussicht genommen und zwar: das zwischen dem Kleinen und Großen Stuhl gelegene Gebiet und der Bielsica-Sattel. Die Entscheidung soll inzwischen für die letzte gefallen sein. Daß beide Baustellen zwischen zwei Schutzhütten des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines, nämlich der Valvasorhütte im Süden und der Kragensurterhütte im Norden, liegen, ist, wie auf dem Triglav, dem Kalkogel und der Seiferra, wohl wieder nur Zufall?

Warnung vor einer Ausstellungsagentur. Die Handels- und Gewerbekammer in Graz teilt an heimische Interessenten in vertraulicher Weise Auskünfte über das Vorgehen einer Agenturfirma, welche Einladungen zur Beteiligung an Ausstellungen in Berlin, Hannover, Königsberg i. Pr. Brüssel, Amsterdam, London, Paris, Florenz u. versendet.

Die Bezirksvertretung Roßitzsch — deutsch. Bei der am 1. d. M. stattgefundenen Wahl in die Bezirksvertretung Roßitzsch wueben 13 Deutsche und 11 pervakische Gesinnung gewählt. Die Ausichten der Pervaken, die sich der Hoffnung hingaben, die Bezirksvertretung erobern zu können, werden trotz aller wütenden Heßagitation immer trüber!

Grazer Orpheum. Gleich seinem Vorgänger ist auch dieser Spielplan reich an jugkräftigen Nummern, und sind namentlich die Sonntagsvorstellungen (Nachmittag und Abends) immer sehr gut besucht. Direktor Saimacher bietet wie bekannt alles auf, um hier stets das Neueste in dieser Art zu bringen. Die Darbietungen der Trauamtänzerin Madeleine finden das denkbar größte Interesse.

„Der Scherer.“ Soeben erschien ein prächtige Schiller-Nummer des bekannten nationalen Kampfblautes „Der Scherer“. Das Heft legt ein erfreuliches Zeugnis dafür ab, wo der richtige Schillergeist zu treffen ist. Der Ehrungstrummel, der sich an Neuherrlichkeiten nicht genug tun kann, muß jeden aufrichtigen Verehrer des deutschen unserer großen Dichter, abstoßen. Im Schillerheft des „Scherer“ jedoch findet er eine Würdigung des Dichters, welche, bar aller Lobhudelei und geistreichelnder Schminke ganz nach seinem Herzen sein dürfte. Schon das Titelbild, (Tell stoßt das mit den Feinden des Deutschtums gefüllte Schiff zurück) zeigt von Stärke und der richtigen Erkenntnis, wo die eigentliche Kraft des rebellischen Schillers zu suchen ist. Das 16 Seiten starke Heft bringt außerdem noch 12 Bilder und verschiedene textliche, teils ernsteren, teils satyrischen Inhaltes. „Der Scherer“ erscheint vierzehntägig und kostet 3 K für das Vierteljahr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postämter und Verschleißstellen, sowie direkt von der Verwaltung des „Scherer“ in Wien VII/3, Lerchenfelderstraße 133. Dasselbst ist auch die kürzlich erschienene neue Schillerpostkarte, vom Zeichner R. A. Wille ausgeführt, zu haben. Es werden davon abgegeben: 15 Stück zum Preise von 1 K, 50 Stück K 2.50.

Gonobiz. (Erledigte Diurnistenstellen.) Bei der hiesigen Bezirkshauptmannschaft kommen zwei Kanzleihilfsarbeiterstellen ab 1. Juni d. J. zur Besetzung. Bedingungen sind: die Kenntnis beider Landessprachen in Wort und Schrift und Proxis im Kanzleifache der politischen Verwaltung. Das Diurnum beträgt 80 und 70 K monatlich. Instruierte Gesuche sind bis 20. d. M. einzubringen.

Gonobiz. (Pervakische.) Mit Butter auf dem Kopfe darf man nicht in die Sonne gehen, diesen alten aber doch wahren Spruch scheinen die Herren Slovenen immer wieder zu vergessen, denn sonst würden sie gewiß nicht in den slovenischen Blättern über unsere wenigen deutschen Beamten ohne jedweden Anlaß wie hungrige Hunde herfallen; aber sie haben nicht bedacht, daß man ihren bewußten Lügen bittere

Wahrheit entgegenstellen kann. Wir verweisen nur auf den am 2. Mai sinnlos betrunkenen Geometer Verbiß, der sich an diesem Tage außer einem Kater auch einige Ohrfeigen holte; wir sind sehr begierig zu wissen, welche Auszeichnung dem Herrn L. L. Geometer seitens der Finanz-Landes-Direktions-Präsidiums in Graz zuteil wird. Ferner ist wohl zu bedenken, daß bei der Fahnengeschichte im Vorjahre das ganze L. L. Bezirksgericht mit Ausnahme der richterlichen Beamten und eines Kanzlisten als Belastungszeugen gegen Deutsche bei der Verhandlung in Cilli aufgetreten ist, ein wirklich schlagender Beweis, daß Landesgerichtsrat Dr. Globočnik und sein Mentor Oberoffizial Ermeucis gut verstanden haben, das Bezirksgericht zu lavieren. Es ist hoch an der Zeit, daß hier einmal Ordnung gemacht wird. Wir sagten nichts, als der L. L. Statthalterei-Konzepts-Praktikant Dr. Kati im Narodni dom Wohnung nahm, daß der Steueramtspraktikant Čepin, die selbstständig arbeitende Kraft im Steuerreferat, im Narodni dom aus- und eingeht, bei Steuer-Vor- und Abschreibungen den wiederholt wechselnden Pächtern und der Posojilnica tatkräftig an die Hand geht, den deutschen Gewerbetreibenden aber zu unerschwinglichen Steuern verhilft. Dies aber wollen die Oberbehörden nicht sehen, es sind ja die Schoßkinder der Regierung, wird aber ein deutscher Beamter denunziert, dann gibts kein Erbarmen, doch wird immer vergessen, daß Sonobis deutsch und auch die Vertretung des Bezirkes deutsch ist. Wir sind neugierig, ob die neuausgeschriebenen Stellen von Schreibkräften bei der Bezirkshauptmannschaft mit deutschen Bewerbern besetzt werden, doch scheint bei der allzugroßen Slovenenfreundlichkeit des Bezirkshauptmannes wenig Aussicht vorhanden. Wann werden wir endlich einmal vom Staatsanwalts-substitute Merčun erlöst, welcher beim slovenischen Rechtsanwalte als Schreiber in Diensten steht?

Marburg. (Verunglückter Pferde-Neck.) Wie man aus Marburg meldet, fuhr am Nachmittag des 2. d. der beim Holzhändler Felber in der Lendgasse bedienstete Pferdeknicht Jakob Klawes mit einem zweispännigen Fuhrwagen, worauf Bretter verladen waren, auf den Holzplatz. Plötzlich scheuten die Pferde aus unbekannter Ursache. Klawes war nicht im Stande, die Pferde zu erhalten, der Wagen kippte um und Klawes geriet unter den Wagen, wobei ihm beide Hüfte gebrochen wurden. Der Verunglückte wurde sofort in das Allgemeine Krankenhaus gebracht, wo er am 3. d. starb.

Montpreis. Den rastlosen Bemühungen unseres allverehrten Bürgermeisters Ludwig Scherkl ist es gelungen, daß wir binnen kurzem eine Wasserleitung erhalten, die für unseren Markt von außerordentlicher Bedeutung ist und daß wir weiters vom 1. Jänner 1906 angefangen eine selbständige Pfarrgemeinde bilden werden, während bisher Montpreis nur eine Expositur bildete, die seit längerer Zeit unbesezt war und vom Pfarrer in St. Veit mitbesorgt wurde. Mögen diese Erfolge unseren für das Gemeindewohl so hochverdienten Bürgermeister zur weiteren Tätigkeit für dasselbe einen Ansporn bilden und ihn nicht ruhen lassen, bis nicht der Markt Montpreis ein Bezirksgericht erhält, dessen Notwendigkeit wohl über jeden Zweifel erhaben ist, wenn man z. B. bedenkt, daß die Rechtsuchenden aus der Dobjaner-Gegend eine ganze Tagesreise unternehmen müssen, um zu ihrem zuständigen Bezirksgerichte zu gelangen! „Alle guten Dinge sind drei“ sagt ein altes Sprichwort, möge ein gütiges Geschick es fügen, daß dieses Sprichwort zum Wahrwort werde!

Pettau. (Ehrenbürger-Ernennung.) Der mit 1. Mai L. J. aus dem Direktorium der Pettauer Sparkasse getretene L. u. L. Oberst Ritter v. Pramberger wurde in Anbetracht seiner zahlreichen großen Verdienste und Uneigennützigkeit durch einstimmigen Beschluß zum Ehrenbürger der Stadt Pettau ernannt.

Windischgraz. (Verunglückter Maschinengeiziger.) Am 1. d. starb im hiesigen Krankenhaus der Maschinengeiziger der Staatsbahn Rudolf Pahn. Pahn ist am 30. v. in der Station St. Gertraud bei Windischgraz in der Weise verunglückt, daß er sich beim Verschieben zu weit hinausgeneigt hat. Dabei ist er infolge eigener Unvorsichtigkeit an einem Maßrahmen so heftig angestoßen, daß er bewußtlos zusammenstürzte und überhaupt nicht mehr zum Bewußtsein kam. Die Witwe des erst 32jährigen Mannes wohnt in Wolfsberg und hat für vier kleine Kinder zu sorgen.

Vom steiermärkischen Landesschulrate. Vom steiermärkischen Landesschulrat wurde in der am 26. v. L. J. abgehaltenen Sitzung angestellt: als Lehrer, beziehungsweise Lehrerin an der Volksschule in St. Peter bei Königsberg der definitive Lehrer in Dobje, Franz Gostincar, an der Volksschule in Schiltorn der provisorische Lehrer dortselbst, Josef Korban, an der Volksschule in Kapellen bei Rann der provisorische Lehrer dortselbst, Martin Satlar, an der Volksschule in Sromle die provisorische Lehrerin in Gabram, Maria Erceš, an der Volksschule in Lemberg die provisorische Lehrerin dortselbst, Franziska Grobat, an der Volksschule in Lemberg die definitive Lehrerin in Neukirchen bei Cilli, Maria Zidar, geb. Leinfellner, und an der Volksschule in Pölschach die provisorische Lehrerin dortselbst, Amalia Martelanc.

Vom Handelsgerichte. Eingetragen wurde in das Cillier Register für Gesellschaftsfirmen: Sitz der Firma: Rohitsch-Sauerbrunn. Firmawortlaut: Wilhelm und Frihi Berner. Betriebsgegenstand: Luxus-, Zwieback-, Oblaten-, Waffel- und englische Backwarenfabrikation. Gesellschaftsform: Offene Handelsgesellschaft. Persönlich haftende Gesellschafter (G.): Wilhelm Berner und Frihi Berner in Sauerbrunn. Vertretungsbefugt: Jeder der beiden Gesellschafter selbständig. Firmazeichnung: (F.Z.): Firmawortlaut ohne Zusatz durch einen der beiden Gesellschafter. Datum der Eintragung: 1. Mai 1905. — Eingetragen wurde in das Cillier Register für Einzelfirmen: Sitz der Firma: Cilli. Firmawortlaut: Franz Ranzinger. Betriebsgegenstand: Gemischtwarenhandlung. Inhaber (I.): Franz Ranzinger in Cilli. Datum der Eintragung: 1. Mai 1905.

Die **Bezirksschulrats-Sitzungen** im Mai finden statt: Montag den 15., um halb 9 Uhr vormittags in St. Marein; Mittwoch den 17., um halb 11 Uhr vormittags in Tüffer; Donnerstag den 18., um 10 Uhr vormittags in Franz; Freitag den 19., um 9 Uhr vormittags in Cilli; Dienstag den 23., um 4 Uhr nachmittags in Oberburg.

Konkurs. Im Konkurse der Antonia Treo, Krämerin in Trisail, wurde über Vorschlag der bei der Wahltagssagung erschienenen Gläubiger als Masseverwalter Dr. Adolf Mravlag, Notar in Tüffer, und als dessen Stellvertreter Herr Karl Herrmann, Kaufmann in Tüffer, aufgestellt.

Die **Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale** in Wien hat mit der provisorischen Verwaltung des durch den Tod des Universitätsprofessors Dr. Gurliitt erledigten, die politischen Bezirke Deutschlandsberg, Feldbach, Graz, Hartberg, Leibnitz, Littenberg, Marburg, Pettau, Radkersburg, Voitsberg, Weiz und die Städte Graz, Marburg und Pettau umfassenden Konservatorenbezirk I. Sektion den Konservator I. Sektion in der südlichen Steiermark, Herrn Bergrat Emanuel Riedl in Cilli beauftragt.

Der Kampf der Pervaken gegen die „Stajerc“-Lente. Aus Stoperzen bei Rohitsch schreibt man: „Welcher Mittel sich die pervakische Klerisei bedient, um ihre Herrschaft zu stützen, davon hat ja ein gewöhnlicher Mensch meist keine Ahnung. In Stoperzen hatten wir bis jetzt das Urbild eines Jesuiten zum Seelenhirten, den wir endlich losgeworden sind und der nunmehr den Ort Maria-Wüste ob Marburg beglücken wird. Die hiesige „Stajerc“-Partei war diesem Menschen, der niemandem ins Gesicht schaut, sondern den Blick stets abwärts richtet, seit jeher ein Dorn im Auge. Die Gemeindevahl, bei der die Stajercpartei siegte und die Landtagswahl aus der fünften Kurie, bei der die „Stajerc“-Partei die Probe auf ihre Stärke glänzend bestand, brachte diesen Menschen aus dem Häuschen. Kein Mittel wurde unversucht gelassen, um die maßgebenden Personen der „Stajerc“-Partei zu vernichten. Von der Kanzel wurde gedonnert, im Weichstuhle wurde den Weibern, deren Männer den Stajerc halten oder lesen, die Losprechung verweigert und gegen Ehemänner gehebt, dergleichen wurde auch den Dienstboten, deren Dienstgeber den „Stajerc“ lesen, die Absolution verweigert! Selbst kaum der Schule entwachsene Kinder hat er gegen ihre Eltern aufgebracht und ihnen ebenfalls die Losprechung verweigert, weil sie dem Vater folgten! An all dem noch nicht genug! Um gegen die „Stajerc“-Partei auch die staatliche Macht zum Einschreiten zu veranlassen, wurde von seiner Partei eine List erdacht: In der Nacht wurden beim Pfarrhofs Obstbäume und Weinreben beschädigt und sofort die „Stajerc“-Partei als Täterin beschuldigt. Und wirklich hatte die Gendarmerie nichts Eiligeres zu tun, als den Gemein-

devorsleher (!) und noch mehrere andere Personen in den Arrest nach Pettau zu bringen. Wir sind aber überzeugt, daß der oder die Täter der Pfarrhospartei sehr nahe stehen. Eine solche Tat ist der Pfarrhospartei ja sehr wohl zuzutrauen, um die „Stajerc“-Partei verfolgen und um die „Drohung“ verwirklichen zu können daß nach des Pfarrers Abgang Stoperzen keinen Pfarrer mehr bekommen werde. Dies scheint ihm vorläufig insofern gelungen zu sein, als für die Pfarre tatsächlich kein Provisor bestellt wurde; Stoperzen hat gegenwärtig keinen Geistlichen, der Pfarrhof und die Kirche wurden gesperrt, das letzte „Allerheiligste“ vom Pfarrer bei seinem letzten Abendmahl verbraucht und die Monstranze, Kirchenbücher u. s. w. nach Sauritsch verschleppt. Durch diese Maßregel soll die Bevölkerung von Stoperzen müde gemacht und der Einfluß der „Stajerc“-Partei gebrochen werden! Ob dies gelingen wird. . . ?“

Tüffer. Reinigung der Amtsräume des L. L. Steueramtes. Am 8. und 9. Mai L. J. werden die Amtsräume des hiesigen L. L. Steueramtes gereinigt. An diesen Tagen findet, dringende, unaufschiebbare Geschäfte ausgenommen, ein Parteienverkehr nicht statt.

Jahr- und Viehmärkte in Untersteiermark. 8. Mai: Felddorf, Bez. Drauzburg, J. u. B. — Rann, J. u. B. — Rann, Bez. Pettau, Großviehmarkt. — 9. Mai: Friedau, Schweinemarkt. 10. Mai: Lichtenwald, J. — 11. Mai: Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt.

Graf P'Sarcount ist der Besitzer des weltberühmten Badeortes Trencsen-Teplitz, welcher größtenteils von Gicht und Rheuma-Kranken besucht wird. Einer der weitbekanntesten Badeärzte machte sehr viele Versuche an seinen Patienten mit verschiedenen Mitteln, um Erfolge zu erreichen, auch bei solchen Leuten, die nicht einmal durch Bäder Heilung finden konnten. Bei diesen Experimenten hat er auch mit der Zoltán-Salbe Versuche gemacht und kam zur freudigen Ueberzeugung, daß diese wunderbar wirkende Salbe auch bei den hartnäckigsten Leiden wunderbare Erfolge erreicht hatte. Dies veranlaßt uns Jedem mitzuteilen, daß wo bei Gicht und Rheumatismus nichts geholfen hat, dort wirkt noch immer die Zoltán-Salbe. Preis per Flasche 2 K in allen Apotheken. Postversandt Apotheker Zoltán in Budapest.

Serrlichen, spiegelblanken Glanz und ein dauernd elegantes, schönes Aussehen verleiht jedem Schuhwerk „Globin“ das beste und feinste Lederpuzmittel der Gegenwart. Globin gibt mühelos und schnell einen brillanten, andauernden Glanz und verleiht dem Leder eine schöne Schwärze. Globin ist frei von allen schädlichen Bestandteilen, es erhält infolge seines Fettgehaltes das Schuhwerk weich, geschmeidig und haltbar und macht das Leder wasserdicht. Alles in allem ist Globin ein Universal-Schuhpuzmittel, daß infolge seiner anerkannten Vorzüge allgemein beliebt geworden und dessen Umsatz und weiteste Verbreitung sich von Jahr zu Jahr steigert. Neuester sparsam im Verbrauch, denn ein Schuh einmal gut mit Globin bestrichen und gut verrieben, bedarf für die folgenden Behandlungen nur minimaler Aufreibungen, um den gleichen, brillanten Effekt zu erzielen, also ein ganz außerordentlich billiges und dabei ungemein praktisches Lederpuzmittel.

Tagesneuigkeiten.

Londons neue Sprache. Die Anhänger des Gesehsvorschlages gegen die Einwanderung machen es sich zu Nutzen, daß der Home Secretary im englischen Unterhause erklärte, daß die Londoner Polizei etwa 100 Mitglieder in „Jiddisch“, dem hebräisch-deutschen Jargon der zugewanderten Juden, auszubilden genötigt war und daß fünfzig bis sechzig weitere Mitglieder der Polizeitruppe sich einige Kenntnis dieser Sprache aneignen mußten, um im Osten Londons ihren Dienst befriedigend versehen zu können. Die englische Sprache, die sich früher jeder Einwanderer möglichst bald aneignete, wird mehr und mehr im Osten Londons durch das „Jiddisch“ verdrängt. In hunderten von Läden sieht man Preisverzeichnisse und Anschlagzettel in „Jiddisch“. Der Home Secretary vergaß, die interessante Tatsache zu erwähnen, daß die Polizisten, die „Jiddisch“ lernen, zuerst deutschen Sprachunterricht erhalten, da die Kenntnis der deutschen Sprache das Erlernen des Jargons außerordentlich erleichtert.

Michael Altziebler's

mit der silbernen Medaille prämiertes Spritzmittel (Oidium Occision) zur Bekämpfung des Traubenschimmels (Oidium tukeri) und der Peronospora.

Offerierte den geehrten Weinbergbesitzern mein mit der silbernen Medaille prämiertes **Spritzmittel**, zur Bekämpfung des **Traubenschimmels** und der **Peronospora**.

Dieses von vielen Weinbergbesitzern bereits erprobtes Mittel beigemengt der Kalkkupferlösung erspart das Schwefeln der Rebenstöcke, verhindert die obgenannten Rebenkrankheiten und fördert das Wachstum der Reben.

Man verwendet ein Liter dieser Flüssigkeit auf 100 Liter der Kalkkupferlösung.

Eine Flasche à 1 Liter kostet 60 Heller. **Leere Flaschen** werden mit 10 Heller vergütet.

Bezugsquelle: **Michael Altziebler**, Cilli, Sanngasse Nr. 3. 10663

Cillier Baugenossenschaft

In dem der [Genossenschaft] gehörigen Hause an der Laibacherstrasse werden mit 1. Juni **zwei Wohnungen** frei und zwar: eine schöne Wohnung im 1. Stock mit drei Zimmern samt Zugehör und eine Dachwohnung bestehend aus Zimmer und Küche.

Besichtigung zwischen 11 und 12 Uhr vormittags.

Anfragen in der **Gasanstalt**.

10665



50.000

Zollfrei

versende einen fein ver-schließbaren Holzkasten mit
Pr. Silberstahl-Rasiermesser mit 5jähr.
Garantie, 1 Streichriemen, 1 Rasiernapf,
1 Pinsel und Rasierseife, also
eine komplette Rasiergarnitur für nur 2 fl.

Garantie. Geld
zurück oder Um-
tausch, wenn
nicht gefüllt.
Kein Risiko!

Dieselbe Garnitur mit abgebildetem Messer in feiner Ausführung 2 fl. 50 kr. Die-
selbe Garnitur mit Sicherheitsapparat für Ungelübte 2 fl. 50 kr. unter Nachnahme
(Porto 60 Heller extra). Großer illustrierter Katalog, über 3000 No., ganz umsonst
und portofrei — Lieferung aller Zollfrei.

Friedrich Wilhelm Engels weltbekanntes Stahlwarenverhandlung,
Himmels-Grüßth Solingen Nr. 557.

Essigstichige Weine

10652

kauft Eduard Fünck,
Eggenberg bei Graz.

Heraus aus Bosnien!

Das Sičarawasser — ein Spezifikum gegen die Tuberkulose! Die vereinten Kräfte des **Botanikers, Elek-triseurs und Magnetiseurs** be-siegen alles.

Offenes Schreiben an Professor **Ludwig**. — Broschüre 33 Heller.
Adresse: **Ivanetizh**, Schulleiter
Glogovitz—Lukovitz.

100 Laib Käse

(halbfette Ware) à 15—20 kg zum
Preise von 90 kr., per 10 kg franko
Packung ab Graz, hat abzugeben:
Erste steirische Milchgenossenschaft in Graz,
Strauchergasse 18.

Lehrmädchen

für Maschinstrickerei **wird aufge-nommen.** Franz Josef-Quai Nr. 3,
hochparterre. 10641

2

follos ist, dass es kein besseres und
wirksameres Mittel gegen Schuppen
und Haarausfall, sowie kein er-
frischendes Kopfwasser gibt als der
weltberühmte

Bergmann's
Orig.-Shampooing-Bay-Rum
(Marke: 2 Bergmänner)

10419 von
Bergmann & Co., Tetschen a. E.,
welcher bekanntlich die älteste und
beste Bay-Rum-Marke ist.

Vorrätig in Flaschen à K 2— in den
meisten Apotheken, Drogerien,
Parfumerie- u. Friseurgeschäften.

Dürkopp Fahrrad

ohne Querstange, wenig benützt ist
zu verkaufen. Ringstrasse 11
Tür 7. 10656

Jahreswohnung

per sofort oder spätestens Juli

Zu mieten gesucht

drei bis vier Zimmer samt Zugehör.
Anträge unter „R. B.“ an die Verwaltung
des Blattes. 10657

Ein Gemüsegarten

geeignet zur Blumenkultur, in der Stadt
Selegen, ist zu verpachten. Nähere Auskunft
wird in der Drogerie des Herrn **Fiedler**,
Bahnhofgasse erteilt. 10655

Kommis

tüchtiger Verkäufer, gewandter
Auslagen - Arrangeur wird aufge-
nommen. **Hans Zottel**, Gemischt-
warengeschäft in Gonobitz. 10651

Sommerwohnung

gesucht für 3 Monate ab 1. Juni
ein grosses Zimmer, Küche mit
Gartenbenützung in der Nähe der
Stadt. Anträge an die Verwaltung
des Blattes. 10640

Düngermist

wird zur Ausfuhr empfohlen.
Grazerstrasse Nr. 5.

Eine Gehilfin

für **Damenschneiderei**, sowie mehrere
Lehrfräuleins (welche für sich nähen)
werden aufgenommen. **Herrngasse 26**,
Parterre rechts. 10668

Vereins-Buchdruckerei

CELEJA

• **Cilli, Rathausgasse Nr. 5** •

im eigenen Hause.

Anfertigung von
Fakturen, Memo-
randen, Tabellen,
Preis-Kourants,
Kouverts, Brief-
papieren etc. bei
billigen Preisen.

Speise- u. Menu-
karten, Einladun-
gen, Programme,
Zirkulare, Werke,
Diplome etc. etc.
in moderner Aus-
stattung.

Schrifttum.

Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens. Zum Studium und Selbstunterricht in den hauptsächlichsten Wissenszweigen und Sprachen, herausgegeben von Emanuel Müller-Baden (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57. — Preis für jede der 75 Lieferungen 60 Pf. Von diesem ausgezeichneten encyclopädischen Werke, das in seiner glücklichen Vereinigung von wissenschaftlichem Ernst, deutscher Gründlichkeit und lichtvoll-klarer, gemeinverständlicher Schreibweise wie kein zweites seiner Art dazu berufen ist, jedem ernstlich Vorwärtstrebenden jenes Maß von Bildung und Wissen zu verschaffen, dessen er im Kampfe ums Dasein so dringend bedarf, sind soeben die Lieferungen 35—38 erschienen, von denen die ersten die Kontorwissenschaft und Arithmetik behandeln, während letztere den Rest der prächtig ausgeführten 42 Landkarten für den der „Bibliothek“ einzuverleibenden Atlas enthalten. Jedem, dem an der Erweiterung seines Wissens liegt, kann die Anschaffung der „Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens“ nur aufs angelegentlichste empfohlen werden.

„**Lechners literarische Mitteilungen**“ treten mit der soeben ausgegebenen Mai-Nummer in ihren 17. Jahrgang. Im Vertausche des stattlichen Heftes unterzieht F. Christel die Schriften der schwedischen Schriftstellerin Ellen Key einer sehr strengen, aber gerechten Kritik. In diesen lesenswerten Aufsätzen schließen sich Beiträge in Poesie und Prosa zur Schillerfeier von Stephan Milow, Leopold Hörmann, Dr. Karl Fuchs und W. A. Hammer an. Eine längere mit Bildern geschmückte Besprechung ist auch dem Schiller-Buche Dr. Smolles gewidmet. Dann folgen noch eine Besprechung von Felsbeggs Soldaten-Drama „Benedek“ von Dr. Wolfgang Madsjara und eine Reihe größerer und kleinerer Notizen über Neuheiten des Büchermarktes. Auch einen ständigen „Theaterbericht“ und Notizen aus Kunst und Leben bringen die nunmehr in bedeutend erweitertem Umfange erscheinenden und von dem Schriftsteller L. Hörmann mit Umsicht geleiteten „Lechnerschen Mitteilungen“, die über ganz hervorragende Mitarbeiter verfügen. Der Abonnementspreis auf diese Zeitschrift beträgt jährlich (12 Hefte) R. 3.—. Probehefte versendet R. Lechners Hofbuchhandlung (Wilh. Müller) überall hin kostenlos.



Vermischtes.

Ein **Reklamegeniestreich** wird aus Paris gemeldet: Eines Tages stürmte in einer sehr stark besuchten Straße ein Mann plötzlich vorwärts, der wie ein Beseffener schrie: „Haltet ihn auf!“ Die Menge folgte natürlich dem Manne und lief und schrie mit ihm, weil sie glaubte, es handle sich um einen Dieb. Als das Publikum hinreichend angewachsen war, blieb der Mann plötzlich stehen, zog ein Papier aus der Tasche und las: „Haltet ihn auf, den Ausfall der Haare, indem ihr die Salbe R. . . benutzt.“

Die Biererzeugung Oesterreichs im Jahre 1904 betrug 19,814,140 Hektoliter oder gegen 1903 mehr 438,518 Hektoliter. Am stärksten hat sich der Verbrauch Böhmens vermehrt, und zwar um 438,566 Hektoliter. Da jedoch der Bierverbrauch in diesem Kronlande im Jahre 1903 infolge der Einführung der Landesbierumlage trotz der gesteigerten Ausfuhr gegen das Jahr 1902 um 319,764 Hektoliter zurückgegangen war, so hat Böhmen diesen Ausfall mit der Erzeugungsziffer von 9,152,368 Hektoliter im Jahre 1904 zwar eingeholt, aber die Erzeugung des Jahres 1902 von 9,032,561 Hektolitern nur um 119,802 Hektoliter überschritten. Die Gesamtausfuhr der Monarchie weist im Jahre 1904 gegen das Jahr 1903 eine Steigerung von 34,510 Hektolitern auf, während die Einfuhr nahezu gleich geblieben war.

Nur ein Vierteltstündchen. Ein Schwabenstreich, an den er wohl lange zurückdenken wird, hat dem Bürgermeister von Laichingen in Württemberg, Gottlieb Wunsch vier Monate Gefängnis eingebracht. Der etwas angeäußelte Schmied Bauer hatte in der Büblerschen Wirtschaft zu Laichingen bei Ulm dem Bürgermeister Wunsch mit den Worten zugetrunken: „Prost Herr Schultze“. Der Ortsgewaltige fühlte sich durch diese Zutraulichkeit schwer gekränkt in seiner Würde und ließ den Schmied in den Ortsarrest abführen und eine Vierteltstunde dort einsperren, bis sein olympischer Zorn verbraucht war. Allein der wackere Schwabe forcht sich nit, sondern machte die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, die darauf die Anklage wegen Freiheitsberaubung auf Grund des § 347 R.-St.-G.-B. erhob. Die Ulmer Strafkammer sah den Streich des gekränkten Ortspaschas so streng an, weil dieser sich des öfteren schon Ueberschreitungen der Amtsgewalt schuldig gemacht hatte. Für nur ein Vierteltstündchen Freiheitsraub vier Monate brummen zu müssen, ist bitter.

Aus einer großen Garnison. Aus Berlin wird berichtet: Dem Feldwebel H. von der hiesigen Garde war zu Ohren gekommen, daß seine

Achtung! Nur „Tempelquelle“ und „Styriaquelle“ sind als Rohitscher Sauerlinge gesetzlich geschützt! Alle anderen Produkte, welche nicht die Bezeichnung „Tempelquelle“ oder „Styriaquelle“ tragen, jedoch fälschlich als „Rohitscher“ in den Handel gebracht werden, weise man zurück.

Landschaftliche Brunnenverwaltung
Rohitsch-Sauerbrunn.

junge Frau mit einem Sergeanten recht intimen Verkehr pflog. Um sich über die Untreue seiner Ehehälfte Gewißheit zu verschaffen, verfiel der Feldwebel auf ein recht gelungenes Mittel. Er machte seiner Frau die Mitteilung, daß er plötzlich mehrere Tage dienstlich verreisen müsse. Auf dem Görlitzer Bahnhof bestieg denn auch H. den Fernzug, und nach einem kurzen, aber herzlichen Abschied verließ die Ehefrau den Bahnhof, aus dem wenige Minuten später der Zug herausfuhr. In der Hoffnung, daß die Lust nun einmal rein sei, begab sich Frau H. nach ihrer Wohnung zurück, und es währte nicht lange, so fand sich auch schon der herbeigeeilte Sergeant bei seiner Geliebten ein. Da öffnete sich plötzlich die Schranktür, und heraus stieg der betrogene Ehegatte in leibhaftiger Gestalt. Er hatte das Coupe, kurz nachdem sich seine Frau von ihm verabschiedet, auf der anderen Seite verlassen und war unbemerkt in die Wohnung vorausgeeilt. Die Szene, welche sich nun zwischen den drei Beteiligten abspielte, bedarf wohl keiner Erläuterung. Der Feldwebel hat seine ungetreue Gattin zu ihrer Mutter zurückgeschickt und wird die Ehescheidungsklage anstrengen.

Ein Millionär, der arm sterben will. Carnegies Anschauung, daß es eine Schande wäre, reich zu sterben, scheint unter seinen amerikanischen Kollegen Anhänger zu finden. Wie aus Newyork berichtet wird, ist „Uncle Stevie“ Roath aus Norwich, Connecticut, ein reicher aber geistiger Junggeselle, im Alter von 76 Jahren gestorben, nachdem er sein ganzes Vermögen von 8,000,000 K an seine Verwandten verteilt hatte. Er sagte rühmend von sich, er hätte in jedem Jahre seines Lebens etwas erspart, selbst damals, als er 24 K wöchentlich verdiente. Vor einiger Zeit verteilte er unter die fünf Kinder seiner Schwester 4 Millionen Kronen. „Ich zog alles Geld zusammen“, sagte er, „und rückte dann plötzlich damit heraus. Dann wartete ich ab, was sie mit dem Gelde beginnen würden. Eine Bedingung habe ich nicht gestellt. Ich wollte sehen, ob sie es zum Fenster hinauswerfen werden.“ Augenscheinlich gingen die Verwandten aber sehr gut mit dem Gelde um, denn vor einem Monat schenkte er ihnen den Rest seines Vermögens im Betrage von etwa 4,000,000 Kronen. Er sagte, er wolle „arm sterben“, wie Carnegie es geraten habe. Roath hatte sein Vermögen durch Getreide- und Viehhandel verdient. Obgleich er gegen seine Verwandten so freigebig war, handelte er doch mit jedem Droschkenfahrer um das Fahrgeld und wohnte in billigen Hotels.

Beobachtungen

an der meteorologischen Station Gissi Nr. 51.

Monat April 1905.

Datum	Luftdruck, Tagesmittel	Temperatur nach Celsius						Relative Feuchtigkeit in Prozenten	Bewölkung, Tagesmittel	Windrichtung und Stärke			Niederschlag mm	Bemerkungen
		7 Uhr früh	1 Uhr mittag	9 Uhr abends	Tagesmittel	Max. mum.	Min. mum.			7 Uhr früh	1 Uhr mittag	9 Uhr abends		
1	749.8	8.2	10.2	8.4	8.9	12	6	72.6	9.3	S.	S.	S.	7.8	Regen
2	743.3	4.6	14.6	11.4	10.2	19	2	70.6	6	S.	S.	S.	—	Frühreif
3	739.3	10.8	11.8	8.2	9.9	18	6	70.6	4.6	SW.	SW.	W.	3.8	Regen, stürmisch
4	746.9	1.8	14.2	5.4	7.1	18	1	70.3	3.6	SW.	W.	W.	—	Frühreif
5	739.0	3.0	14.2	8.2	8.4	12	0	75.0	7	—	W.	—	13.2	Frühnebel, Regen, Gewitter
6	733.6	6.0	8.8	5.8	6.8	11	2	75.0	7.6	—	W.	—	5.0	Regen, Gewitter, stürmisch
7	742.1	1.4	8.4	5.2	5.0	15	3	69.0	3.6	SW.	SW.	SW.	—	—
8	737.7	7.4	10.4	2.0	6.6	10	0	68.0	5.3	SW.	W.	—	4.8	stürmisch, Regen
9	746.3	—2.2	8.4	5.2	3.8	14	—6	65.3	1.6	—	W.	SW.	—	Frühreif
10	741.6	7.6	12.4	11.2	10.4	12	0	67.3	5.3	—	SW.	SW.	—	stürmisch
11	736.1	8.8	12.8	11.2	10.9	14	6	73.0	7	—	—	S.	3.6	Regen
12	737.6	11.8	16.2	15.8	14.6	20	8	76.0	4.6	—	S.	—	1.0	Gewitter, Regen
13	743.3	9.8	17.5	12.0	13.2	25	2	76.6	7.3	—	S.	—	1.1	Gewitterregen, stürmisch
14	743.1	8.8	15.6	8.0	10.8	20	4	73.8	5.0	N.	N.	—	—	—
15	740.1	4.8	16.8	10.8	10.8	18	1	71.3	4.6	—	N.	—	—	—
16	736.8	7.0	11.0	7.5	8.5	15	5	75.8	7.6	—	N.	N.	15.8	Frühnebel, Gewitter, Regen
17	734.8	6.0	7.4	6.4	6.6	7	4	77.7	10	N.	—	N.	9.2	Regen
18	732.0	6.2	8.4	6.4	7.0	8	4	76.0	8.3	NW.	NW.	—	1.1	Regen
19	737.1	7.2	16.0	0.8	11.0	17	3	76.3	6.3	—	—	—	1.6	Frühnebel, Regen
20	738.6	8.8	16.2	11.0	12.0	19	0	78.3	4.3	—	—	—	10.2	Regen
21	730.8	12.6	12.4	9.6	11.5	15.5	8	78.3	6.6	—	W.	—	1.8	Regen, stürmisch
22	736.0	9.6	11.2	6.8	9.2	15	5	78.3	9.3	W.	W.	W.	0.8	Regen
23	741.8	3.4	11.4	7.8	7.5	16	1	76.6	2.6	—	W.	—	—	Frühn., Regen m. Graupeln
24	743.6	5.0	10.8	4.4	6.6	13	1	73.3	3.3	—	W.	—	—	—
25	746.8	3.8	15.2	8.4	9.13	20	0	73.3	1.6	—	W.	—	—	Frühnebel, Reif
26	747.0	6.2	17.0	11.2	11.4	17	4	77.1	4	—	—	—	—	—
27	745.8	7.8	14.2	10.4	10.8	19	5	79.0	5	—	N.	—	—	Frühnebel, schwacher Regen
28	744.5	9.8	19.4	11.8	13.6	23	6	78.3	3.3	N.	NW.	—	—	Frühnebel
29	743.6	7.6	22.0	14.6	14.7	24	3	76.6	3.6	—	—	NW.	—	—
30	744.6	12.8	19.6	14.7	15.7	21	7	76.3	1.3	—	W.	W.	—	stürmisch
31														

Karl Duffek, l. t. Professor.

„S“ teste & flüssige
Sarg's Glycerin-Seife
machte die Haut
weiss u. zart.
Überall zu haben.

Sarg's Glycerin-Seifen

bewähren sich sowohl für Erwachsene, als auch bei Kindern im zartesten Lebensalter als **vorzüglichstes Reinigungsmittel**. Mit bestem Erfolge von bekannten Autoritäten, wie Prof. Dr. Hebra, Schauta, Frühwald, Carl und Gustav Breus, Schundlbauer etc. angewandt. 10405

Dehnenlese aus den Aufsatzheften einer dritten Volksschulklasse. Das Kind gehört zu den Haustieren, weil sein Stall gewöhnlich an das Haus angebaut ist. Seinen Körper bedecken Haare, welche verschieden gefärbt sind. Bei der Familie Rindvieh ist der Mann der Ochse. Die Frau heisst Kuh. Die Kinder sind die Kälber. Die meisten Ochsen kommen vom Land. In der Stadt findet man sie nur bei den Metzgern. Der Mensch hat viel vom Ochsen. Zum Beispiel das Fleisch, das Fett, die Haut und anderes. Der Ochse ist kein Ochse; er heisst nur so. Jedes Rindvieh nährt sich von Pflanzen. Die Kühe gehen mit den Bauernmädchen auf die Weide. Eine Kuh ist nicht schön; je mehr es aber sind, desto schöner werden sie. Die Ochsen werden im schönsten Mannesalter geschlachtet. Von der Kuh erhalten die Milchfrauen ihre Milch. Das Kind hilft auch Lichte und Seife bereiten mit seinem Fett. Es hat einmal ein Volk gegeben, dem sein Gott war ein Ochse. Das schöne Rindvieh ist der größte Stolz der Bauern. Mancher Bauer hat Ochsen, die so groß sind, wie er.

Eine „Geschichte aus Texas“. Eine Geschichte aus Texas erzählen die „Household Words“: Ein Engländer kam in eine amerikanische Hinterwäldlerstadt, die nur zwei „Hotels“ auf beiden Seiten der einsamen Straße hatte, und er stand unentschieden, welches von beiden er wählen sollte. „Welches ist das bessere Hotel?“ fragte er einen Vorübergehenden. „Das!“ sagte dieser nachdrücklich und wies auf das eine der beiden Hotels. „Ich kann Ihnen das Hotel besonders empfehlen. Ich bin der Prinzipal. Kommen Sie, ich werde Sie aufnehmen.“ „Dast du dem Herrn mein Haus empfiehlst, Silas?“ fragte plötzlich eine Stimme aus dem Hintergrunde. Der Hotelbesitzer drehte sich schnell um und sah den Sprecher an, der beide Hände in die Rocktaschen versenkt hielt. „Ja, Jack“, antwortete er; „ich wollte ihn gerade zu dir herüberbringen.“ „Fremder“, wandte er sich nun an den erstaunten Engländer, „das beste Hotel der Stadt liegt dort drüben. Es gehört meinem Freunde Jack.“ „Aber Sie sagten eben, Ihr Hotel sei das beste“, antwortete der Engländer. Silas sah ihn von der Seite an. „Fremder“, sagte er, „wenn Sie nicht ein unwissender Briten wären, hätten Sie sehen müssen, daß mein Freund Jack seine beiden sechs-läufigen Revolver in der Tasche hatte.“

Impfungsnisse als Lotterielose. Um die freiwilligen Impfungen zu fördern und der ständig herrschenden und so viele Opfer fordernden Pockenepidemie besser entgegenzutreten, ist der Madrider Bürgermeister jetzt auf den Einfall gekommen, die Impfungsnisse mit laufenden Nummern zu versehen, auf welche man bei den Ziehungen der Staatslotterie Geldgewinne machen könne. Wessen Impfnummer mit der gezogenen Lottonummer gleich ist, der hat gewonnen und kriegt den Gewinn aus der Stadtkasse ausbezahlt.



In Tafeln à 10 h überall vorrätig.

Eine Erlöste. In Nr. 95 des „Bamberger Tagblattes“ finden wir folgende Anzeige: „Herzlichen Dank für die mir aus Bamberg zuteil gewordenen Gratulationen hinsichtlich meiner nach 17-jährigem schweren Kampfe geschiedenen Ehe.“ Frau Geier, Danzig.“ — Der Dank scheint wirklich aus ehrlichem Herzen zu kommen!

Eine Anekdote vom Kaiser Ferdinand I. Eines Tages erschien bei Ferdinand, so erzählt der französische Geschichtsforscher Germain Bapst, der Staatskanzler Metternich und bat um die Erlaubnis, einen längeren politischen Bericht von großer Wichtigkeit vorlesen zu dürfen. Ferdinand nickte zustimmend und führte seinen Kanzler in eine Fensternische, von wo man auf die Straße blicken konnte. Auf ein Zeichen begann Metternich mit der Vorlesung und ein rascher Blick auf das Antlitz des Kaisers zeigte ihm, daß Ferdinand sehr aufmerksam zuzuhören schien. Der Monarch blickte, wie in Gedanken versunken, auf das Leben und Treiben vor der Hofburg und sagte, als Metternich geendet hatte und eine eingehende politische Ansprache erwartete, heiter und zufrieden lächelnd: „Sie sind gerade zur richtigen Zeit fertig geworden und ich freue mich darüber. Als sie anfangen, wettete ich mit mir selbst, daß während Ihrer Vorlesung sich 95 Omnibusse unter der Wölbung des Burgtores zeigen würden. Ich habe die Wette gewonnen. Soeben fuhr nämlich der 95. Omnibus durch.“ Das Gesicht, das Metternich bei dieser Erzählung machte, soll nicht sehr geistreich gewesen sein.

Braut-Seide von 85 Kreuz bis 11.35 p. Met. in allen Farben. Pronto und schon vorzollt in Haus geliefert. Reiche Musterauswahl in Send. **Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.**

Für hundert Jahren hielt man es für notwendig, folgende Akte im Parlamente einzubringen: „Alle Weibskente, ohne Unterschied des Alters, Ranges oder Standes, gleichviel ob Jungfrauen oder Witwen, welche nach dem Erlaß dieser Akte irgend einen der männlichen Untertanen Seiner Majestät in verräterischer oder betrügerischer Weise durch Schminken, Salben, Schönheitswasser, künstliche Zähne, falsche Haare, spanische Wolle, Korsetts, Reifröcke, Hackenschuhe und gepolsterte Hüften zu Eingehung einer Heirat verlocken, machen sich schuldig, die das Gesetz über das Vergehen der Zauberei verhängt hat, und soll eine solche Heirat, nach Ueberführung des betreffenden Frauenzimmers, für null und nichtig erklärt werden.“

Frühlingskur.

Die ersten Frühlingswochen sind gewöhnlich die Zeit, in welcher nach einem Correctiv für die durch die Lebensweise im Winter häufig hervorgerufenen Störungen in den körperlichen Functionen gesucht wird. Für diesen Zweck ist

MATTONI'S GIESSHÜBLER
 natürlicher alkalischer **SAUERBRUNN**
 sowohl zur selbstständigen Hauskur als namentlich auch zur

Vorkur für die Bäder: **Karlsbad, Marienbad, Franzensbad** und andere Kurorte von ärztlicher Seite besonders empfohlen.

„Ein kleiner großer Held.“ schreibt eine englische Zeitung, ist der fünfjährige James Nield in Blackburn. Als er mit einigen anderen Kindern vor dem Hause seines Vaters spielte, brach in demselben Feuer aus. Das Erdgeschloß, wo die Nields wohnten, stand alsbald in Flammen. Die Eltern waren nicht zu Hause und in dem brennenden Zimmer schlief das kleine, erst drei Monate alte Brüderchen des Knaben. Ohne sich zu besinnen, stürzte er trotz der Schreckensrufe und Warnungen seiner Gespielen in das brennende Haus und brachte sein Brüderchen in Sicherheit. Am Mittwoch erschien er vor den Friedensrichtern und empfing, auf das Pult des Actuars gestellt, aus den Händen des vorsitzenden Richters ein Ehrendiplom der Gesellschaft zum Schutz des Lebens vor Feuersgefahr und einen Sovereign, den ihm der Richter verstreut in die Hand drückte.

Seit dem Jahre 1868 in Verwendung.

Berger's medic. Theer-Seife

durch hervorragende Kerkte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Aupfernause, Frostbeulen, Schweißfüße, Kopf- und Bartschuppen. Berger's Theer-Seife enthält 40 Prozent Theer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch an die sehr wirksame

Berger's Theerschwefelseife.

Als mildere Theer-Seife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- u. Kopfschuppen der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf

Berger's Glycerin-Theer-Seife

die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist.

Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife

und zwar gegen Wimmerfluß, Sonnenbrand, Sommerprossen, Mitesser und andere Hautübel.

Preis der Stück jeder Sorte 70 h. samt Anweisung. Berechnen Sie beim Einkaufe anderrhalb Berger's Theer-Seifen und Borax-Seifen und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke

und die nebenstehende Firmenbezeichnung **G. Hell & Comp. Gellblauy** auf jeder Packung.

Prämiiert mit Ehrendiplom Wien 1883 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.

Alle sonstigen medic. und hygien. Seifen der Marke Berger sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt.

zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften. En gros: G. Hell & Comp., Wien, I., Biberstrasse 4.

**Schicht
Seifen
Säubern
Selbst
Sehr
Schmutzige
Sachen
Sofort**

Georg Schicht, Aussig.

„Feller“-Elsa-Fluid

Das unter dieser Marke geschützte Feller Pflanzen-Essenzen-Fluid ist, wie aus ärztlichen Anerkennungen und 60.000 Dankschreiben ersichtlich, ein vorzügliches Vorbeugungs-, Linderungs-, Heil- und Hausmittel, gelobt bei gichtischen und rheumatischen Schmerzen, Seitenstechen, Gliederreissen, Kopf-, Zahn-, Brust-, Hals- und Kreuzschmerzen u. v. a. durch Verkühlung entstandenen Beschwerden, krampfartigen u. nervösen Zuständen. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen franko K 5.—. Zu beziehen von **E. V. Feller, Stubica, Elaplatz, Kroatien.**

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Kräftigungsmittel für Schwächliche,
Blutarme und Rekonvaleszenten.
Appetitregendes, nervenstärkendes,
blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Über 3500 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter
à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80

→ Schutzmarke: „Anfer“ ←

Liniment. Capsici comp.,

Erhält für

Bain-Expeller

ist als vorzüglichste schmerzstillende Ein-
reibung allgemein anerkannt; zum Preise von
80 h., K. 1.40 u. 2 K. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Haus-
mittels nehme man nur Originalflaschen in
Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anfer“
aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher,
das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Richter's Apotheke
zum „Goldenen Löwen“ in Prag
Elisabethstraße Nr. 5 neu.
Verband täglich.

Seit 35 Jahren werden Berger's Teerseifen

in Oesterreich-Ungarn und in allen Kultur-
staaten zu Waschungen und Bädern gegen
Hautausschläge und Unreinheiten der Haut
verwendet. Jede Etiquette muss diese Schutz-
marke und den Namenszug der Fabriks-
firma tragen, sonst sind es nicht
die echten seit 35 Jahren im Ver-
kehr befindlichen.

J. Hell & Komp.

En-gros G. Hell & Komp.
Wien, I. Biberstrasse Nr. 8.

Selbstspielendes Mandolinen-Orchesterion

neues ter vollendetster Konstruktio
zu Konzert und Tanz-
musik
für Restaurants, Konzert und
Tanzsälen.
Stauend billig.
Hervorragende Tonschönheit
in solider, moderner Ausführung
unter vollster Garantie.

Liefere bei kleinster Ratenzahlung ohne Preiserhöhung.
10491 Prospekte gratis und franko.

S. Zangl, Wien, IV. Favoritenplatz 2.
Alleiniger Repräsentant und Fabrikslager der Firma
Kuhl & Klatt, Berlin.



Fernolendt's NIGRIN

ist besonders empfehlenswert für Chevreaux,
Boxcalf und Lackleder, gibt schönsten Glanz
und erhält das Leder dauerhaft. — Man
achte auf obige Schutzmarke. —
10570 Ueberall zu haben.

(„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist be-
sonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden,
da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und
die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht.
Dosen à 35 kr. und 65 kr. sind bei **Gustav Stiger**
und bei **Victor Bogg** in Giti erhältlich. 4

Tausende Dank-

schreiben aus aller Welt enthält das aufklä-
rende und belehrende Buch als häuslicher
Ratgeber über Apotheker A. Thierry's
Balsam und Centifoliensalbe als uner-
setzbare Mittel. Frankzusendung dieses
Büchleins erfolgt bei Bestellung von Balsam
und auch sonst auf Wunsch gratis. 12 kleine
oder 6 Doppelflaschen Balsam kosten K 5.—,
60 kleine oder 30 Doppelflaschen K 15.—
franko etc. 2 Tiegel Centifoliensalbe franko
samt Kiste K 3.60. Bitte zu adressieren an
Apotheker A. THIERRY in Pregrada.
bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Fälscher und Wiederverkäufer von Nachah-
mungen meiner allein echten Präparate bitte
mir namhaft zu machen, behufs strafgericht-
licher Verfolgung. 10074





COGNAC MEDICINAL

GARANTIRT ECHTES
WEINDESTILLAT
UNTER STAND. CHEM. CONTROLE
DESTILLERIE-CAMIS & STOCK
TRIEST - BARCOLA

In jedem besseren Geschäfte erhältlich.



L. Luser's Touristenpflaster

Das anerkannt beste Mittel gegen
Hühneraugen, Schwielen etc.
10442 Hauptdepot:
L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling.
Man verlange **Luser's** Touristen-
pflaster zu 60 kr.
Zu beziehen durch alle Apotheken.

„Le Délice“

Zigarettenpapier - Zigarettenhülsen
Ueberall erhältlich. 8064
General-Depot: WIEN, I., Predigergasse Nr. 5.

Erste österr. Hartsteinziegelfabrik

Ladislaus J. Roth, Cilli

(Steiermark)

Erzeugt vorzügliche frost- und wetterfeste Hartsteinziegel,

dieselben haben eine sehr gefällige und regelmässige Form, lassen sich zweck-
gemäss scharf behauen, besitzen eine dreifach so grosse Druckfestigkeit
wie die Tonziegel, können auch beim Wasserbaue mit Vorteil verwendet
werden, beinahe jeder Hartsteinziegel ersetzt wegen der schönen Form beim
Rohbaue den Verblender.

Daher ist der Hartsteinziegel unbedingt der beste Baustein und
unstreitig sowohl seiner Form als auch der Widerstandsfähigkeit wegen in allen
Fällen dem Tonziegel vorzuziehen; der wichtigste Faktor hierbei ist: **Hartsteine**
werden im Sommer und Winter erzeugt, keine Stockung im Baue,
und billiger im Preise wie die Tonziegel.

Hartstein-Stampf-Betonrohre

(patentiert) für Kanalisierungszwecke, Entwässerungsanlagen etc. etc. erhältlich
in jeder Dimension, sehr widerstandsfähig und konkurrenzlos.
Im Preise um 15% billiger als der bei der Konkurrenz höchste gewährte Rabatt.

Hartstein-Mosaikplatten

für Gänge, Vestibules, Küchen, Aborte, wie auch für grössere
Räume mit starker Frequenz, wie Kirchen etc. stets in grösster
Auswahl vorrätig, vom einfachsten bis zum vornehmsten Muster, mit vielfärbigem Kolorit.

Erzeugung von sämtlichen vorkommenden Betonwaren.
Preise sehr mässig und konkurrenzlos. — Offerte und Kostenvoranschläge auf Verlangen bereitwilligst.



Patentirte selbsttätige Bespritzungs-Apparate



„Syphonia“
für Weingärten, für Hopfen-Pflanzungen
zur Vertilgung von Obstbaumschädlingen
zur Bekämpfung der Blattkrankheiten,
Vernichtung des Hederichs und des wilden
Senfs etc.

Selbsttätige, tragbare Spritzen auch mit Kupferkessel

für 10 oder 15 Liter Flüssigkeit

mit und ohne **Petroleum-Mischapparat**

und fahrbare selbsttätige Spritzen fabrizieren und liefern als Spezialität

PH. MAYFARTH & Co.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Spezialfabrik für Weinpressen
und Obstverwertungs-Maschinen

10503

WIEN, II, Taborstrasse Nr. 71

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.

Moriz Unger

Beideter Sachverständiger im Maschinenfache

**Eisenkonstruktions - Werkstätte, Kunstschlosserei
und Maschindrahtgeflecht-Erzeugung**

Grazerstrasse Nr. 47 **CILLI** Grazerstrasse Nr. 47

Besorgt die Nachaichung von Wagen und Gewichten, ferner werden auch Wagen und Gewichte erzeugt und fehlerhafte schnellstens repariert. Ueberrimmt Maschinenreparaturen jeder Art. Defekte Nähmaschinen werden gegen renovierte umgetauscht und auch angekauft. Renovierte Nähmaschinen der verschiedensten Systeme sind zu billigsten Preisen am Lager. Weiters empfehle ich mich zur Anfertigung von Wetterwehrrapparat des bewährtesten Systems, Brunnenpumpen und Wasserleitungsanlagen und übernimmt jede Art Eisenkonstruktion als eiserne Treib- und Glashäuser, Dachoberlichten, Fenster und Dachstühle aus Eisen. — Kunstschlosser-Arbeiten als Beschlagarbeiten auf Neubauten, Sparherde und Sparherdbestandteile, eiserne Türen, ornamentierte oder schlichte Altane, Grab-, Altar- und Einfriedungsgitter, Gittertore, Fenster- und Füllungs-gitter. — Eisenmöbel aus gezogenen Röhren, u. zw. Betten, Tische, Waschtische, Nachtkasten, eiserne Garten- und Kaffeehausmöbel und Pavillons. — Aus Maschindrahtgeflecht hergestellte Hühnerhöfe, Haus- oder Parkeinfridungen, Tore, Wurf- und Fenster-gitter. — Blitzableitungsanlagen, sowie das Ausprobieren von schon bestehenden Blitzableitern etc. zur besten und billigsten Ausführung. — Kostenvoranschläge oder Auskünfte sind gratis und franko.

HERBABNYs Unterphosphorigsaurer

Kalk - Eisen - Sirup.

Dieser vor 35 Jahren eingeführte, von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene Brustsirup wirkt schleimlösend und hustenstillend. Durch den Gehalt an Bittermitteln wirkt er anregend auf den Appetit und die Verdauung, und somit befördernd auf die Ernährung. Das für die Blutbildung so wichtige Eisen ist in diesem Sirup in leicht assimilierbarer Form enthalten; auch ist er durch seinen Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders für die Knochenbildung sehr nützlich.

Preis 1 Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.



Warnung! Wir warnen vor den unter gleichem oder ähnlichem Namen aufgetauchten jedoch bezüglich ihrer Zusammensetzung und Wirkung von unserem Original-Präparate ganz verschiedenen Nachahmungen unseres seit 35 Jahren bestehenden Unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Sirups, bitten deshalb, stets ausdrücklich „Herbabny's Kalk-Eisen-Sirup“ zu verlangen und darauf zu achten, dass die nebenstehende, hördlich protokollierte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle:

Dr. Hellemanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“, Wien VII, Kaiserstrasse 73—75.

Depôts bei den Herren Apothekern: in **CIII: M. Rauscher, O. Schwarzl & Co., Deutsch-Landsberg:** O. Daghofer, **Feldbach:** J. König, **Gonobitz:** J. Pospischil Erben, **Graz:** Apotheke der Barmherzigen Brüder, B. Fleischer, F. Frantze, J. Strohschneider, **Kindberg:** O. Kusche, **Laibach:** M. Mardetschläger, J. Mayr, G. Piccoli, U. v. Trnkoczy, **Liezen:** G. Grösswang, **Marburg:** V. Koban, W. König Erben, F. Prull, E. Taborsky, **Mureck:** E. Reicho, **Pettau:** J. Behrbalk, H. Molitor, **Radkersburg:** M. Leyrer, **Rann:** H. Schniderschitsch, **Windisch-Felstritz:** Fr. Petzolt, **Windischgraz:** K. Rebul, **Wolfsberg:** A. Huth.

8950

Umsonst

erhält Jedermann auf Verlangen unseren
„**Interessanten Universal-Katalog**“
mit über 1500 Abbildungen, welcher beim Einkaufe aller Arten Bedarfsartikel und interessanter Neuheiten unentbehrlich ist. Eine Korrespondenzkarte mit Angabe der genauen Adresse genügt, worauf Franko-Zusendung des „Interessanten Universal-Kataloges“ erfolgt durch die Firma:

10324—II

Heinrich Kertész, Wien I., Fleischmarkt 18-160.

**Frühjahrs- und Sommerfaison
1905.**

10417

Echte Brünnner Stoffe

Ein Coupon Mtr. 3.10 K 7.—, 8.—, 10.— v. guter
lang, kompletten Herren- K 12.—, K 14.— v. besserer
Anzug (Rock, Hose und K 16.—, K 18.— von feiner
Gilet) gebend, kostet nur K 21. von feinsten

Wolle

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20.—, sowie Herberzeierstoffe, Touristenloden, feinste Kammgarne etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als recht und solid bestbekannte Tuchfabrik-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn

Ausfert gratis u. franko.

Ausfertgetreue Lieferung garantiert.

Die Vorteile der Privatkaufkraft, Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikort zu bestellen, sind bedeutend.

Wohnungspreise bis 1. Juni und vom 1. September 25% unter dem Tarife.
Vom 1. Juni interurbane Telephon-Verbindung.

Kurort Krapina- Töplitz

Saison vom 1. Mai bis Ende Oktober.

in Kroatien

Frequenz im Jahre 1904 5120 Personen. Von der Zagorischer Bahnstation Babot-Krapina-Töplitz eine von der Station Rohitich, Lokalbahn Grobelina Rohitich 2 Bahnhöfen entfernt. Vom 1. Mai täglicher Omnibusverkehr mit Babot-Krapina-Töplitz zu jedem Zuge mit Rohitich zum Nachmittagszuge. Die 30° bis 35° K (37°—41° C) warmen Knebelthermen sind von eminenter Heilkraft bei Gicht, Rheumatismus und Gelenkerheuma und deren Folgekrankheiten, bei Jodismus, Neuralgien, Haut- und Mundkrankheiten, chron. Morbus Brighti, Nervenstörungen; bei den verschiedensten Frauenkrankheiten. Große Bäderei, Separat-, Warm-, Bäder- und Dampfbäder. Vortrefflich eingerichtete Sudarien (Schwitzkammern), Kaffee-, Elektrizität, schwed. Heilgymnastik. Komfortable Wohnungen gute und billige Restaurationen, Räumliche Luftkur. Ausgedehnte schattige Promenaden, Tennisplatz etc. Bahnarzt Dr. Rai. Prospekt in allen Buchhandlungen. Prospekt, sowie Auskünfte durch die

10618

Bade-Direktion.

Weltausst. St. Louis 1904 Höchste Auszeichnung „Grand Prix“



**Globus-
Putz-Extract**

putzt **besser** als jedes andere
Metall-Putzmittel.

Gesundheits-Hosenträger

Patent Mach * erhältlich a

40, 65, 80, 120, 135, Seide 150, 180, Knaben 25, 35, 50, 60, Seide 90

in folgenden Verkaufsstellen:

Franz: Oset Franz.
Frasslau: Zotter Albins.
Gairach: Pregrad M.
Gomilsko: Hodevar A.
Gonobitz: St. pischuegg J.
Greis: Skrabar Terese.
Heilenstein: Cizel Jos.
Heiligengeist: Fleck P.
Hohenegg: Brezovnik A.

Laak: Jakscha J.
Laufen: Petek X.
Moräntsch: Zmerzlikar F.
Neukirchen: Arlic Mich.
Oberburg: Scharb Fr.
Opitnitz: Oberski N.
Ponigl: Oslak Ant.
Riez: Konsumverein.
Römerbad: Ulaga Fany.

St. Georgen: Artmann & Hoschink
St. Johann: Majerhold Th.
St. Veit: Melihen A. F.
Trennenberg: Jarnovic M.
Trifail: J. & A. Kramar.
Tüffer: Elsbacher A.
Weitenstein: Teppel M.
Wotschna: Rucigaj P.

Verkaufsstellen an anderen Orten gibt die k. k. ausschl. priv. Hosenträgerfabrik Fr. Mach, Brünn.

10510

Bei Durchführung aller bankmässigen Geschäfte bestens empfohlen: 10315

Bank- und Wechselhaus

Th. J. Plewa & Sohn

WIEN, I., Neuer Markt Nr. 13

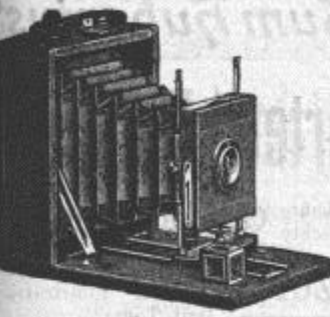
Parterre und I. Stock

Gegründet im Jahre 1856.

Ein- und Verkauf von Kapitals-Anlage- und anderen Wertpapieren zu besonderen Kursbegünstigungen.

Klappkammer „Helmar“

für Platten 9x12
mit Lichtschirm und 3 Metallkassetten.

Modell I.

Modell I. Momentverschluss und Landschafts-
linse K 20.—.

Modell II. mit Helmarverschluss u. Landschafts-
linse K 26.—.

Modell III. Apochromat und Juniorverschluss
K 30.—.

Modell IV. Juniorverschluss u. Aplanat K 38.—.

Die anderen Modelle K 46.—, 58.—, 70.—.

Andere billige Apparate und alle Bedarfsartikel
enthält meine neue Preisliste, welche kostenlos
zugewendet wird.

Max Wolfram, Marburg a. D.

Star-Fahrräder

eigener Erzeugung, von erstklassigem
Material, mit Glockenlager, komplett
ausgestattet, mit reeller ein-
jähriger Garantie liefert
von fl. 55.— aufwärts. 10484

Leon Hirschberg,

Wien IX, Liechtensteinstrasse Nr. 39.

Verlangen Sie Katalog.

Ich

kenne für die Hautpflege, speziell um
Sommersprossen zu vertreiben und
eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen,
keine bessere und wirksamere medi-
zinische Seife als die altbewährte
Bergmann's
Lilienmilchseife
(Marke: 2 Bergmänner.)
10418 von
Bergmann & Co., Tetschen a. E.
Vorrätig à Stück 80 h
Apoth. M. Rauscher,
O. Schwarzl & Co., } in
Drogerie J. Fiedler, } Cilli.
Galant.-Gesch. Fr. Karbantz,

Patente

Muster-
u. Marken-
schutz

erwirkt Patent-Anwalt Ing. J. Fischer,
Wien I, „Maximilianstrasse Nr. 5. Seit
1877 im Patentfache tätig. 9061

Herren!

Bewährte Be-
handlung bei
verzeittiger
Nervenschwäche!

Man verlange Prospekte. Herr W. in Th.
schreibt mir am 2. Sept. 1902: „Meinen
herzlichsten Dank für die erfolgreiche
Behandlung“. E. Herrmann, Apotheker,
Berlin NO, Neue Königstrasse 7a. 9900

3 Brauntwein-
Destillation

verbunden mit der Erzeugung alkoholfreier
Erfrischungsgetränke, kann mit bestem
Erfolge sofort betrieben werden, für be-
dürftliche Bewilligung zur Erzeugung und
Verkauf wird garantiert und gründliche
Manipulation durch erfahrenen Fachmann
an Ort und Stelle kostenlos eingerichtet
und zweckdienliche Informationen wegen
sicheren Absatzes erteilt. — Reflektanten
belieben ihre Offerten unter „Erste
Fabrikfirma 46485“ a. d. Annonzen-
Expedition M. Dukas Nachf., Wien,
I. Bez. Wollzeile 9, zu richten. 10541

Die Landwirtschafts- und Weinbau-Maschinenfabrik

Josef Dangel, Gleisdorf



empfiehlt neueste verbesserte Göpeln, Dreschmaschinen
Futterschneidmaschinen, Schrotmühlen, Rübenschneller,
Maisrebler, Trieurs, Jauchepumpen, Moosseggen, Pferde-
heuren, Henwenden, neueste Gleisdorfer Obstmühlen
mit Steinwalzen und verzinnnten Vorbrechern, Obst- und Wein-
pressen mit Original-Oberdruck-Differential-Hebelpresswerken
Patent „Duchseher“, (liefern grösstes Safftergebnis) auch
extra Pressspindeln mit solchem Druckwerke, welches allein
nur bei mir erhältlich. Engl. Gusstahlmesser, Reserveteile,
Maschinenverkauf auch auf Zeit und Garantie. Preiscurante
gratis und franko. Benzin-Motore. 10235

Husten

Wer daran leidet, gebrauche
die alleinbewährten lindernden
und wohlschmeckenden

Kaiser's 10041
Brust-Caramellen

2740 not. beglaubigte Zeug-
nisse beweisen den
sicheren Erfolg bei Husten,
Heiserkeit, Katarrh und
Verschleimung.
Paket 20 und 40 Heller.
Nur echt mit der Schutzmarke
„Drei Tannen“. Niederlage bei
Schwarzl & Co., Apoth. zur
Mariahilf, Cilli, M. Rauscher
Adler-Apotheke in Cilli.
Karl Hermann, Markt Taffer

Plüss-Stauffer-Kitt

unübertroffen zum Kitteten
zerbrochener Gegenstände. Zu haben bei:
Moritz Rauch, Glashandlung.

Umsonst

erhalten. Sie eine Musterkollektion
von Blousenstoffen. Ich liefere franko
per Nachnahme nach allen Orten
sechs Stück abgepasste
Blousenstoffe
(Imitation Voile de Laine)
für nur fl. 4.25
sechs Stück abgepasste
Zefir-Blousenstoffe
für nur fl. 3.30
Alleinverkauf durch die Niederlage
Adolf Bruml, Dux (Böhmen).

Globin

ist das



beste und feinste
Schuhputzmittel



Singer Nähmaschinen

für den Hausgebrauch und industrielle Zwecke jeder Art.

Mustergiltige Konstruktion! 10381

Grosse Haltbarkeit! Einfache Handhabung! Hohe Arbeitsleistung

Im Jahre 1903 allein in Oesterreich und Deutschland:
Neun höchste Auszeichnungen!

Unentgeltl. Unterricht im Nähen sowie in allen Techniken der modernen Kunststickerei.
Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.

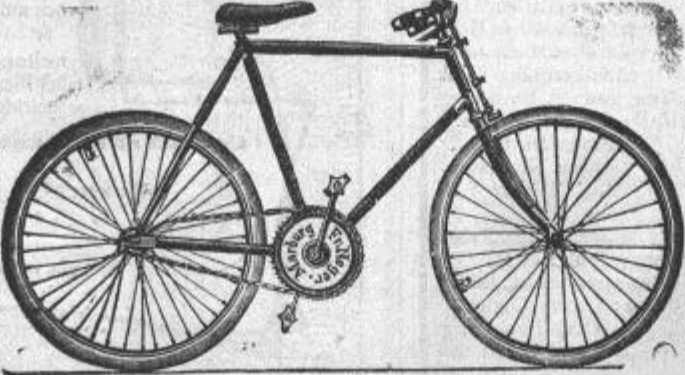
Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.

Cilli, Bahnhofgasse.

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

Burggasse Nr. 29 Franz Neger Burggasse Nr. 29

Filiale: Cilli, Herrengasse 2



mit mechanischer Nähmaschinen- und
Fahrräder - Reparaturwerkstätte. —
Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch,
gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Ver-
nickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz-
und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder
aller Systeme, sowie Nadeln, Oele etc. Lager von
neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu
den billigsten Preisen. 8115

Vertreter: Anton Neger Mechaniker
Cilli, Herrengasse 2.

Preisliste gratis und franko.

Allein-Verkauf der berühmtesten Pfaff-Näh-
maschinen, sowie auch Verkauf von Köhler und
Phoenix sowie Ringschiffmaschinen, „Minerva“, Howe,
Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.

Erste k. k. öst.-ung. ausschl. priv. Fabrik wetterfester Façade-Farben
Carl Kronsteiner, Wien, Landstrasse Hauptstrasse Nr. 120.

Seit Jahrzehnten Lieferant fast aller k. k. Domänen-, Militär- und Civilbauämter
 Eisenbahnen etc. Auf allen beschickten Ausstellungen mit ersten Preisen prämiert

Kronsteiner's Neue EMAIL-

façade-Farbe (gesetzlich geschützt)

Farbpulver in 50 Nuancen, mit Wasser anzurühren, waschbar, wetterfest, feuersicher, emailhart, doch porös, nur ein Anstrich. Besser wie Oelfarbe.

Billigste Anstrichfarbe für Façaden, Innenräume, insbesondere von Schulen, Spitälern, Kirchen, Kasernen etc. und Gegenstände aller Art.

Kosten per Quadratmeter 2½ Kreuzer! — Erfolg überraschend!

Façade-Farbe, wetterfest, kalklöslich, in 49 Nuancen, dem Oel-anstriche gleich, von 12 Kreuzer per kg aufwärts.

Verlangen Sie Gratisprobe, Musterbuch, Prospect etc.

Eine Quelle der Kraft für Alle

die sich matt und elend fühlen,
 nervös und energielos sind, ist

Sanatogen

von mehr als 2000 Aerzten aller Länder glänzend begutachtet.
 Zu haben in Apotheken und Drogerien. — Broschüre gratis
 u. franko von Bauer & Co., Berlin SW. 48. General-Vertreter
 für Oesterreich-Ungarn: C. Brady, Wien I., Fleischmarkt 1.

Eine gutgehende an der Reichsstrasse
 gelegene

Greislerei

verbunden mit sämtlichen Spezereiartikeln,
 Bier, Wein, Brantwein, Holz, Kohlen,
 ist sofort billig zu verkaufen. Anfrage
 in der Bäckerei des Herrn Smartschan,
 Cilli, Herrengasse. 10635

Geschäftslokal

in dem sich jetzt eine Gemischt-
 warenhandlung befindet, ist mit Ende
 Mai zu vermieten in einem sehr
 industriereichen Orte Untersteiermarks
 an der Bezirksstrasse gelegen. An-
 fragen an die Verwaltung d. Bl.

Das praktische

Kochbuch

von Bertha Trawniczek geb. Prangner
 derzeitige Restaurateurin in Bad
 Neuhaus bei Cilli.

Preis gebd. K 5.—, brosch. K 4.—.

Zu haben bei:

Fritz Rasch, CILLI.

Zinkwalzwerk

Tüchtige Walzer, Giesser und
 Scheearbeiter werden aufgenommen.
 Zuschriften unter: „W. H. 2341“
 befördert Rudolf Mosse, Wien, I. Seilerstätte 2.



Restauration
„Zum Hubertus“

Garten-Eröffnung

Neuerbaute gedeckte Garten-Veranda

Elektrisches Klavier-Konzert!

Das Neueste in Gram-
 mophon-Konstruktion
 (mit Tonarm)

Du schöner Mai!

Im wunderschönen Monat Mai,
 Wo alle Vögel sangen
 Da bin ich einmal zum „Hubertus-Hof“
 mit einem Freundchen gegangen.

Im wunderschönen Monat Mai
 Wo alle Knospen sprangen,
 Wir assen gut, wir tranken gut,
 Wie man's nur kann verlangen.

Im wunderschönen Monat Mai
 Such' dir ein niedlich Schätzchen
 Und geh' mit ihr zum „Hubertus“ hinaus,
 Du findest unter Blätterschnee
 Dort ein gemüthlich Plätzchen.

Billige Backhändeln.

Naturechte

Eigenbauweine

in Gebinden von 56 Liter aufwärts,
 süßer Apfelwein à Liter 16 h und
 vorzüglicher Essig literweise zu ver-
 kaufen. Grazerstrasse 20. 10632

Reparaturen von Nähmaschinen

aller Systeme prompt, gut und billig.
 Verkauf von bestem Nähmaschinen-Oel,
 -Nadeln, -Teile u. Zugehör. 10630

Apparate für die verschiedensten Näharbeiten.

Singer Co., Nähmaschinen-A.-Ges.
 Cilli, Bahnhofgasse 8.

Wahrlich!



Kaufe aber „nur in Flaschen.“ 10612

Cilli: Gustav Stiger,
 Viktor Wogg,
 A. Walland's Nachf.
 C. & F. Teppi,
 Milan Hočevár,
 Josef Matič,
 Anton Ferjen,
 Franz Zangger,
 Friedr. Jakowitsch,
 Anton Kolenc,
 Franz Pečnik, Spec.
 J. Hasenbüchl,
 Rauscher, Adl.-Ap.
 Johann Ravnika,
 Schwarzl & Co., Ap.
 Josef Srimz,
 Anton Topoljak,
 W. Wratschko,
 Franz Ranzinger.
Bad Neuhaus: J. Sikošek,
Frasslau: Johann Pauer,
 Ant. Plaskau,
Gomilsko: Franz Cukala.

Gonobitz: Franz Kupnik,
Hochenegg: Frz. Zottl.
Hrastnigg: P. Bauerheim,
 Bruderl. d. Gew.
 Josef Wouk,
Laufen: Johann Filipič,
 Fr. H. Pebek,
Lichtenwald: S. F. Schalk,
 Lud. Smole,
 Ant. Verbie,
M. Lemberg: F. Zupančič,
M. Tüffer: And. Elsbacher,
 Carl Hermann,
Montpreis: L. Schescherko,
 F. Wambrechtsteiner,
Oberburg: Jakob Božić,
 Franz Scharb,
Pölschach: Ferd. Ivanuš,
 A. Krautsdorfer,
 A. Schwetz,
 Carl Sima,
 Franz Kančič,
Prassberg: Leop. Vukic.

Pristova: Ant. Supanz,
 Marie Supanz.
Rann: Franz Matheis,
 Joh. Pinteric,
 Ursic & Lipej,
 Franz Varlec.
Sachsenfeld: Adalbert Geiss,
 Jacob u. Maria Janic,
 Adalbert Glob u. n. k.
St. Georgen: F. Kartin.
Trifail: Consum-Verein,
 Franz Dezman,
 Anton Krammer,
 Jos. Mahkovec &
 Jos. Moll,
 Joh. Müller, sen.
Videm: Joh. Nowak.
Weitenstein: Ant. Jaklin.
Wöllan: Ulrich Lagler,
 Carl Tischler,
 Josef Wutti.

Wer gewöhnt ist, Kakao zu
 trinken, prüfe im eigenen
 Interesse die neue Marke
Johann Hoff's
Kandol-Kakao
 welcher infolge seines ge-
 ringen Fettgehaltes die Ver-
 dauung nicht stört, sondern
 sehr leicht verdaulich ist.
Kandol-Kakao
 befißt gegenüber allen an-
 deren Kakaoarten außerdem
 den maßgebenden Vorzug,
 bei feinstem Wohlgeschmack
 weitaus billiger und wegen
 der Verbindung mit Malz
 zugleich sehr nahrhaft zu sein.

Ein Versuch mit Kandol-Kakao führt zu dessen dauernder Verwendung.

Pakete à 1/4 kg 90 Heller
 „ „ 1/8 „ 50 „

Zu haben in
 allen Specer-
 waaren-
 handlungen.

Gibt nur in Paketen mit der Zwemmarke.